



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)**

595 (28.12.1934) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-266232](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-266232)

ce!



hn



pers

eltung:  
der Ufa



Wochens  
1934

0.00 Uhr



Altur-  
Film  
utinée

tag 1130  
ittag

vorführung:

AND

aus dem hoch-  
valler Wunder  
eten. — Unter  
ehen wir:  
ight. Ports-  
oton, Bristol  
r. Norfolk,  
Cambridge,  
Cornwall,  
ymouth, Die  
ra", Cardiff,  
rd-on-Avon,  
Newcastle,  
scheater, Li-  
t, das Herz  
Weltreichs.  
Wih. Weber  
Schlageter

Jugendl. 0.50  
ert auch im  
telefon 332 19)

RSUM

# Hakenkreuzbanner

## DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLA TT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, P. 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzbanner“ erscheint 12mal wöchentlich und kostet monatlich 2,20 RM. bei Zustellung auswärts 0,50 RM. bei Postbestellung auswärts 0,72 RM. Einzelpreis 30 Pf. Beiräte nehmen die Träger sowie die Wohntiere entgegen. In die Zeitung an Erhebungen (auch durch Einschickung) regelmäßig erscheinende Seiten aus allen Willensrichtungen. — Für unvollständige eingehende Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Die 10spaltige Zeilenbreite 10 Pf. Die 6spaltige Zeilenbreite im Textteil 45 Pf. Für kleine Anzeigen: Die 10spaltige Zeilenbreite 7 Pf. Bei Wiederholung Rabatt nach absteigendem Satz. — Zahlung der Anzeigen-Konten: für Frühauflage 15 Uhr, für Abendauflage 13 Uhr. Anzeigen-Konten: Mannheim, P. 3, 14/15 und P. 4, 12 am Strohmarsch. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Auslieferung: 10spaltige Zeilenbreite: Mannheim, Postfach 4901. Verlagsort Mannheim.

Abend-Ausgabe A

Jahrgang 4  
Nr. 393

MANNHEIM

Freitag, 28. Dezember 1934

### Eine deutliche Erklärung

# „Kein anonymes Souverän“

## Gegen den Status quo / Die letzte Sitzung des Landesausschusses des Saargebietes vor der Abstimmung

Saarbrücken, 28. Dez. (Hb-Zunt.) In der heutigen letzten Sitzung des Landesausschusses vor der Abstimmung lehnte die Deutsche Front durch den Abgeordneten Martin zunächst die Berufung der Regierungskommission über die Fortsetzung der Wohnungswirtschaft ab. Die Regierungskommission habe hinreichend Gelegenheit gehabt, durch Förderung des Wohnungsbaues und Anregung der privaten Bauwirtschaft das Wohnungsproblem zu lösen. Hier fehle entweder die Fähigkeit, oder es sei ein neuer Beweis, daß der Status quo eine unbrauchbare Regierungsform sei.

Die Saarbevölkerung lehne einen anonymen Souverän, wie es der Völkerbund ist, ab.

Es sei bezeichnend für die Begriffsverwirrung und die naive und gedankenlose Übertragung privater und handelsrechtlicher Vorstellungen auf moralische Fragen des öffentlichen, staatlichen und nationalen Lebens, daß man überhaupt die Lebensart vom Völkerbund als einem Souverän habe aufstellen können.

Martin ging dann auf den Bruch des Weihnachtsfriedens durch die Separatisten ein und gab eine Erklärung ab, in der er zunächst das Bedauern darüber ausdrückte, daß der Vertrag gegen die Forderung der Deutschen Front verletzt worden sei, so daß es unmöglich gemacht werde, die in der Deutschen niedergelassenen Tatsachen gerichtlich zu beweisen. Die Erklärung erinnerte auch an das angebliche Attentat auf den Emigranten-Kommissar Rauchs, für das ein Saarländer seit fünf Monaten in Untersuchungshaft liegt, ohne daß bisher von einem Verfahren die Rede sei. Dieses Vorgehen sei umso verurteilenswerter, als es der Regierungskommission den Anlaß zu den Hausjurungen bei der Deutschen Front gegeben habe, wobei Material beschlagnahmt worden sei, das von der Regierungskommission in politischem Sinne ausgeschaltet worden sei. Die Erklärung ging dann darauf ein, daß es nunmehr den Separatisten gelingen sei, die fremden Truppen ins Saargebiet zu ziehen. Die Saarbevölkerung habe gegen diese Truppen nicht die geringste Abneigung; denn sie gebotenen nur ihrer Pflicht. Ueber diejenigen, die Veranlassung gewesen seien, daß diese Truppen gefandt worden seien, werde einst die Geschichte richten. Bedauerlich sei, daß das fremde Militär gleich zu Beschlagnahmungen geschritten sei, und daß es wichtige Gebäude in Besitz genommen habe.

Jetzt aber müsse verlangt werden, daß endlich die Emigranten aus der Polizei entfernt werden.

Durch ihre Pflichtverletzung hätten sie das Volk genügend beleidigt und gereizt, und die fremden Truppen würden sicher nicht stolz darauf sein, daß vor und hinter ihnen bei ihrem Einmarsch saarländische Polizeiüberfallkommandos gefahren seien, die dem Befehl eines Mannes unterstanden hätten, der sich die heute noch nicht von dem schweren Vorwurf der Feigheit vor dem Feind gereinigt habe. Es müsse ferner verlangt werden, daß nunmehr endlich den Nicht-Abstimmungsberechtigten verboten werde, sich aktiv im Saarkampf zu betätigen. Jetzt, nachdem die Listen der Abstimmungsberechtigten feststünden, sei das eine Kleinigkeit.

Die Erklärung geht dann auf das Flaggenverbot ein, das die Regierungskommission ausgerechnet am Tage vor dem Weihnachtsfrieden habe in Kraft treten lassen. Das Recht, die vaterlän-

dische Flagge zu hissen, sei der Regierungskommission und den anwesenden fremden Truppen vorbehalten worden. Das sei selbst in den so viel gerühmten demokratischen Ländern unmöglich. Mit der Neutralitätspflicht könne die Abstimmungskommission diese Verordnung nicht begründen. Denn sie sei in Wirklichkeit eine ungeheure Verletzung der Neutralität, da sie verhindern solle, daß das Volk auch nach außen hin

seine Meinung zum Ausdruck bringe. Außerdem sei dieses Verbot ungültig, weil vor seinem Erlass der Landesausschuss nicht gehört worden sei. Genau so verhalte es sich mit dem Verbot der Plakatierung. Auch gegen die Art der Stimmzählung und die verspätete Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses müsse protestiert werden. Das Verfahren, das die Abstimmungskommission in Aussicht genommen habe, sei außer-

ordentlich verwickelt und geclunel, in die Bevölkerung die größte Verwirrung hineinzutragen. Denn man habe Oberschlesien, Eupen-Malmédy und das Remelgebiet noch in recht guter Erinnerung.

### Gegen eine zweite Abstimmung

Ausführlich behandelte die Erklärung die Frage der angeblichen Möglichkeit einer zweiten Abstimmung im Saargebiet. Sie weist darauf hin, daß bindende Versprechungen des Völkerbundes nicht vorliegen und

daß der Wortlaut des Saarstatuts eine zweite Abstimmung grundsätzlich ausschließt.

Aber selbst, wenn solche Versprechungen des Völkerbundes vorlägen, so seien die Erfahrungen, die das deutsche Volk an der Saar früher mit Versprechungen fremder Staatsmänner gemacht habe, mehr als vernichtend.

Die Erklärung erinnert an die 14 Punkte Wilsons und die zahlreichen nicht eingehaltenen Versprechungen des Versailler Vertrages.

„Wir im Saargebiet gehören zu den Opfern dieser gebrochenen Versprechungen. Hinter der schönen Fassade einer zweiten Abstimmung, bei der durchaus nicht nur von der Rückkehr allein zu Deutschland die Rede wäre, lauert nämlich der französische Imperialismus.“

Die Erklärung weist dann auf Eupen und Malmédy hin, wo die versprochene freie Abstimmung mit Billigung der Mächte des Völkerbundes zu einer Farce gemacht worden sei. Auch Danzig und der Korridor seien ohne Abstimmung von Deutschland losgerissen worden, und das unglückliche Remelgebiet habe das gleiche Schicksal erduldet. „Wir wissen“, so fuhr Martin fort, „wie wenig den Russen Litwinow das Saargebiet interessiert und irren uns in der Annahme nicht, daß er nur deshalb eine zweite Abstimmung propagiert, weil er im Saargebiet eine höhere Reimzone des Bolschewismus für Westeuropa schaffen möchte. Aber erst recht deutlich wird die Doppelsinnigkeit dieser Staatsmänner durch Benesch dargelegt, der doch alle Veranlassung hätte, den Deutschen Völkern zunächst einmal Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Es ist klar, daß das Saargebiet aus solchen Erfahrungen seine Konsequenzen zieht.“

Ihm genügt eine Abstimmung, unser Ziel heißt Deutschland.

Das wollen nur die nicht einsehen, die in fremdem Solde stehen, und zum größten Teil nicht abstimmungsberberechtigt sind. Bereits in der allerersten Sitzung des Landesausschusses im Jahre 1922 haben die Parteien der heutigen Deutschen Front und mit ihnen die Sozialdemokraten und die Kommunisten einmütig erklärt, daß das Saargebiet unter allen Umständen zum Deutschen Reich zurückkehren müsse.

### Die Quittung für die Vaterlandsverräter

Und diese Forderung besteht auch heute. Die öffentliche Meinung der Welt bringt unseren Standpunkt immer mehr Verständnis entgegen. Wir im Landesausschuss haben den Kampf um die Rechte der deutschen Saarbevölkerung nur führen können, weil unsere Wähler in all diesen Jahren die Treue gehalten haben und sich mit uns im gleichen Ziele verbunden fühlen. Unserem braven Volk, das während der letzten 16 Jahre von allen möglichen Seiten unterworfen wurde, um es zur Untreue gegen sein Vaterland zu verleiten, sprechen wir heute unseren herzlichsten Dank dafür aus, daß es sich nicht von Frankreich und auch nicht

## „Rhein-Main-Flugplatz“

### Neuer zentraler Zeppelinhafen bei Frankfurt / Friedrichshafen nur noch Werft

Berlin, 28. Dezember. Wie ein Berliner Blatt von ausländischer Seite erfährt, hat man nach eingehender Prüfung aller in Frage kommenden Umstände beschlossen, den Luftschiffhafen von Friedrichshafen nach dem im Bau befindlichen Rhein-Main-Flugplatz in unmittelbarer Nähe von Frankfurt zu verlegen. Die erforderlichen Anlagen werden in kaum mehr als einem Jahr fertiggestellt sein, so daß sich mit Beginn der „Zeppelin Saison“ des Jahres 1936 der gesamte Luftschiffverkehr von dem verkehrsreichsten glücklicher gelegenen Rhein-Main-Gebiet aus abwickeln wird.

Natürlich bleibt die Werft in Friedrichshafen für den Bau weiterer Luftschiffe bestehen.

Ueber die Gründe und die Zukunftsaussichten dieses bedeutsamen Entschlusses gewährt Dr. Edener dem Mitarbeiter eines Berliner Blattes eine ausführliche fernmündliche Unterredung, in der er u. a. sagte: Der Luftschiffbau Zeppelin habe sich schon seit langem mit dem Gedanken getragen, seinen Luftschiffhafen wegen der ungünstigen räumlichen und meteorologischen Verhältnisse eine neue Heimat zu schaffen, die, geographisch gesehen, gleichzeitig auch zentraler als Friedrichshafen liege. Die in Friedrichshafen vorhandenen Hallen würden zum Bau neuer Luftschiffe gebraucht. Es sei damit zu rechnen, daß nach der Bildung der von uns und den Amerikanern geplanten nordatlantischen Verkehrsgeleise drei bis vier

neue Luftschiffe für einen regelmäßigen Reise- und Postbetrieb zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten gebaut werden müßten. Das Luftschiff „L. Z. 129“, das seiner Vollendung entgegenstehe, solle so zusammen mit dem „Grafen“ ausschließlich dem Verkehr mit Südamerika vorbehalten bleiben, und nur noch solange Amerikafahrten machen, bis die neue Halle in Rio de Janeiro fertiggestellt sei. Ebenso sei von den Holländern ein Auftrag für den Ausbau ihres überseeischen Luftverkehrs zu erwarten. Friedrichshafen sei als Werft groß genug, als Luftschiffhafen aber zu klein. Mit der Anlage des Großflughafens Rhein-Main bei Frankfurt, wo sich künftig die großen Reichsautobahnen Nord-Süd und West-Ost kreuzen würden, sei die ideale Lösung des Problems gefunden gewesen. Auch sei nicht zu vergessen, daß Friedrichshafen 400 Meter über dem Meeresspiegel liege, während die Rheinebene um 100 Meter tiefer gelegen sei. Das bedeute für ein Luftschiff einen Reduktionsdruck von mehreren Tonnen. Auch rein klimatisch sei die Gegend bei Frankfurt dem Vosenseegebiet vorzuziehen. Außerdem sei es für die holländischen, skandinavischen, englischen und anderen internationalen Flugrouten ungleich bequemer, wenn der Startplatz der Luftschiffe in Frankfurt statt in Friedrichshafen liege.

„Wir können uns“, so schloß Edener, „zu dem neuen Luftschiffhafen nur beglückwünschen, denn er ist der beste, den man in Deutschland finden konnte.“



300 Saardeutsche bei ihrer Ankunft an Bord der „Bremen“. Sie trafen aus den Vereinigten Staaten in Deutschland ein und reisen ins Saargebiet, um dort ihre Stimme abzugeben und ihre Treue zum deutschen Vaterland zu bekunden.

von Leuten, die unsere deutsche Saarheimat zu einem Aul für jostlich Obdachlose machen wollten, noch von solchen Leuten, die nur vorgeben, deutsch zu sein, aber in Wahrheit mit den Moskowitern zusammen ihre Interessen verteidigen, zur Untrene gegenüber seinem Vaterlande verhalten sich.

Wir tragen die feste Zuversicht in uns und das stolze Gefühl, daß unser bodenkundiges und unser abstimmberechtigtes echtes deutsches Saarpoll allen Vaterlandsverrättern am 13. Januar die Quittung ausstellen wird.

Wir legen Wert darauf, in der letzten Sitzung des Landestages vor der Abstimmung, deren Ergebnis alle Hoffnungen der Separatisten und Emigranten mit elementarer Wucht zertrümmert wird, nochmals vor aller Welt das Zeugnis abzulegen, daß es nach 16-jährigem Kampf für das deutsche Saarpoll und für uns keine andere Lösung der Saarfrage gibt, als die reifliche Rückkehr unserer deutschen Saarheimat zum geliebten deutschen Vaterland.

Die Ausführungen Martins wurden wiederholt von Zustimmungsgedungen unterbrochen, und zum Schluß setzte lebhafter Beifall ein.

### Englands Küste bröckelt ab

250 000 Tonnen Gestein bei Dover ins Meer gestürzt

London, 28. Dez. Bei St. Margaret zwischen Dover und Deal stürzten am Donnerstagnachmittag unter weithin vernehmbarern Geräusche etwa 250 000 Tonnen Kalkstein und Erde ins Meer. In die weiße Kalkwand der Küste, die an der Bruchstelle ungefähr 80 Meter aus den Fluten des Kermelkanals ragt, wurde eine 45 Meter breite und 12 Meter tiefe Rinde gerissen, die den am oberen Ende der Klippen entlang führenden Fußsteig von Deal nach St. Margaret-Bucht unterbrach. Obwohl der Einsturz noch vor dem Höchststand der Flut erfolgte, blieben die niedergeborenen Gesteinsmassen teilweise über dem Wasser sichtbar, das eine milchweiße Farbe zeigte. Die Klippen erstrecken sich nach Art eines Vorgebirges 200 Meter weit ins Meer hinaus. Menschen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden. Aber Hunderte von Höhlen fanden den Tod und Hunderte von Höhlenneestern wurden vernichtet.



Der ehemalige Hofchauspieler, Spielleiter und Intendant des Weiminger Landestheaters, Geheimrat Max Grube ist am ersten Weihnachtstags im Alter von 81 Jahren in Weimingen gestorben.

# Praktischer Kommunismus

## Die Kehrseite der Brotkartenabschaffung in Sowjetrußland

(Traktatbericht unserer Berliner Schriftleitung) Berlin, 28. Dez. Die vor kurzem berichtet wurde, sollen in der Sowjetunion ab 1. Januar 1935 die Brotkarten abgeschafft werden. Diese Maßnahme bedeutet die Sowjetpresse, um in großer Aufmachung zu verkünden, daß damit der Beweis erbracht sei, daß die Nahrungsmittelnot in der Sowjetunion endgültig beseitigt sei. Wir würden dem vielgestraften russischen Volk gerne eine Befreiung seiner Ernährungsfrage wünschen. Leider nur ist eine solche Befreiung in Wirklichkeit keineswegs eingetreten. Der bisherige Brotpreis betrug nämlich für Brotarten in der Höhe von 60 Kopeken bis 1 Rubel pro Kilogramm. Der neue Brotpreis wird dagegen je nach Zone und Qualität 80 Kopeken bis 2 Rubel 30 Kopeken betragen. Damit also wird der Brotpreis sehr erheblich gesteigert. Die Rationalisierung ist ferner durch die Beilegung der Brotarten nicht aufgehoben worden, da gleichzeitig bestimmt wurde, daß an eine Person höchstens zwei Kilogramm Brot abgegeben werden dürfen. Die Erzeuger einiger landwirtschaftlicher Rohprodukte (Zucker, Baumwolle usw.) tauschten diese Erzeugnisse bisher gegen Brot ein. In Zukunft müssen sie das Brot kaufen. Um ihnen die Möglichkeit dazu zu geben, sind für die betreffenden Roherzeugnisse erdichte

Preise festgesetzt worden. Dadurch werden wiederum auch die Preise der Fertigprodukte und vieler anderer Waren ebenfalls steigen. Die Anpreisung an die hohen Brotpreise sollen die Löhne der bisherigen Brotarteninhaber ebenfalls erhöht werden. Die Löhnerhöhung wird voraussichtlich 10 v. H. betragen, so daß ein wirklicher Ausgleich angeht. Nicht der gewaltig gestiegenen Brotpreise nicht erreicht wird, besonders aber insoweit der oben erwähnten Verteuerung verschiedener anderer Waren. Alles in allem gesehen, bedeutet die Abschaffung der Brotkarten zum mindesten keine Befreiung, möglicherweise aber eine Verschlechterung der bisherigen Lage. Auch wird durch diese Maßnahme die bevorzugte Versorgung mit Brot einiger privilegierten Schichten (G.P.U., Rote Armee, Kommunisten usw.) nicht beseitigt, da wahrscheinlich auch in Zukunft die Kantinen, Genossenschaften und anderen Verkaufsstellen für diese Schichten mit Brot reichlich versorgt werden, während andere Läden vielleicht leerstehen werden. Ebenfalls soll die für die Löhnerhöhung bestimmte Summe von 4,2 Milliarden Rubel nicht gleichmäßig auf das ganze Land, sondern nach verschiedenen Gesichtspunkten differenziert, verteilt werden. Praktischer Kommunismus!

# Der Besieger der „Emden“

## Vizeadmiral Glossop gestorben / Er war der Kommandant des australischen Kreuzers „Sidney“

London, 28. Dez. In einem Krankenhaus in Weymouth ist, wie wir kürzlich berichteten, Vizeadmiral John Collins Taswell Glossop im Alter von 66 Jahren gestorben. Er war während des Krieges Kommandant des australischen Kreuzers „Sidney“, dem es bekanntlich am 9. November 1914 gelang, den deutschen Kreuzer „Emden“ bei den Neelings-Inseln in Brand zu stechen.

Der Todesfall erregt in ganz England großes Aufsehen, denn jedermann erinnert sich noch der abenteuerlichen Kapferfahrten der „Emden“, die man allgemein den „Schrecken der indischen Meere“ nannte. Die englischen Zeitungen bringen in großer Aufmachung lange Artikel über die Taten der „Emden“, die rühmlich anerkannt werden. Man will auf diese Weise das Verdienst des verstorbenen Vizeadmirals hervorheben.

Rühmlich wird auch der Heldennut der Besatzung des deutschen Kreuzers anerkannt. Man weiß auf die Panik hin, die damals überall auf den indischen Meeren unter den Handelsschiffen entstand. Denn nachdem die „Emden“ aus dem Geschwader des Grafen Spee entlassen worden war, und auf eigene Faust ihren Kreuzerzug führte, wurden innerhalb weniger Monate so viel feindliche Frachtschiffe gekapert oder versenkt, daß ein Verlust entstand, der in viele Millionen ging. Man weiß ferner auf den Angriff der „Emden“ auf die Küste von Madras hin und auf den verwegenen Überfall auf den Hafen in Penang, wo ein russischer Kreuzer und ein französischer Zerstörer die Reise auf den Meeresboden antreten mußten. Besonders dieses tollkühne Seemannstücht, das mit Hilfe eines imitierten Schornsteins aus Segelwind in Szene gesetzt wurde, findet die Anerkennung der für derartige Dinge besonders empfänglichen Engländer.

In dem Gedenkartikel findet schließlich auch

der heldenmütige Kampf der „Emden“ mit dem ihm an Größe und Bestückung erheblich überlegenen australischen Kreuzer „Sidney“ Erwähnung. Es wird hervorgehoben, daß es der deutsche Kreuzer war, der sich, da es für ihn kein Entrinnen mehr gab, unerschrocken zum Kampfe stellte und dem Australier zunächst schwere Wunden beibrachte. Dann aber, so schreiben die englischen Zeitungen, setzten sich die schweren Geschosse der „Sidney“ durch. Sehr bald war die „Emden“ kampfunfähig geworden. Tropdem ergab sich das deutsche Schiff nicht. Es wurde in voller Fahrt von seiner Besatzung auf ein Riff geleitet, auf dem es noch heute liegt. Vizeadmiral Glossop hatte das Glück gehabt, ein besonders modernes, schnelles und kampfsfähiges Schiff zu kommandieren. Wäre das nicht der Fall gewesen, dann hätte der Ausgang dieses Kampfes entschieden anders ausgesehen. So aber erwarb sich Glossop großen Ruhm, was wiederum nur beweist, wie sehr man die „Emden“ fürchtete.

### In einem Stauerwerk ertrunken

Madrid, 28. Dez. Bei Huelva wurden drei Arbeiter, die an einem Stauerwerk Erneuerungsarbeiten vornahmen, vom plötzlich durchbrechenden Wasser fortgerissen. Sie ertranken.

### Weibliche Polizei — verjuchweise

Paris, 28. Dez. Der Pariser Stadtrat hat beschlossen, die französische Hauptstadt mit einem Stabe weiblicher Polizeibeamter zu versehen. Es soll jedoch vorläufig nur ein Versuch gemacht werden, und erst wenn die Ergebnisse befriedigend ausfallen, wird eine Erweiterung dieses Polizeistabes vorgesehn. Zwei weibliche Polizeibeamte sollen zunächst ohne Gehalt eine Probezeit von drei Monaten durchmachen.

# Bemerkungen

## Ein Korruptions-Jubiläum

Am 26. Dezember hat in Frankreich ein Ständal seinen Jahrestag begangen, der durch nunmehr zwölf Monate hindurch nicht nur Paris und das politische Leben ganz Frankreichs in Atem hielt, sondern auch in allen Staaten des europäischen Kontinents und der übrigen zivilisierten Welt höchste Beachtung gefunden hat. Der Stawifsk-Ständal ist ein Jahr alt geworden. Dieses „Kind des Parlamentarismus“ hat seinen ersten Geburtstag in aller Stille gefeiert; in Stille vor allem darum, weil sich die Väter dieses Kindes noch immer im Verborgenen zu halten wußten. Niemand will jetzt Bate gefanden haben. Sie alle, die einstmalig an den verächtlichen Banketts des Großschiebers Stawifsk teilgenommen haben oder vielleicht auch das Stawifsk-Kontio in Abgeltung geleisteter Hilfsdienste um einige Tausend Franken erleichtert, haben plötzlich ihr Gedächtnis und ihr Erinnerungsvermögen für die damaligen Zusammenhänge vollkommen verloren. Tropdem sie nächstmalig mit Stawifsk und seinen Kreisen zehnten, tropdem der Bett in Strömen geflossen ist und Stawifsk lächelnd aufgetan wurde, haben sie alle an den Festtafeln von Herrn Stawifsk und seiner charmanten Gemahlin soweit entfernt gesessen, daß sie nicht die persönliche Bekanntschaft der Familie Stawifsk machen konnten. Seit zwölf Monaten häufen sich die Akten bei den Gerichten, seit zwölf Monaten wird unentwegt vernommen und geprüft, vorgeliefert und verhaftet, freigelassen und unter Auflage gestellt, seit zwölf Monaten wächst der Stawifsk-Apparat täglich immer mehr an — und tropdem ist das Ergebnis gleich Null. Auslagen, deren Wichtigkeit gestern noch sehr hand, werden heute plötzlich durch einen anonymen und zweifellos dann — wenn der Staatsanwalt die nötige Fündigkeit aufbringt — „ent-anonymisierten“ Brief über den Haufen geworfen. Umgekehrt werden Zusammenhänge, deren Bestehen noch heute von der Hand zu weisen ist, schon morgen durch plötzlich auftauchende Zeugen als vorhanden festgelegt. Die zuständigen Gerichtsbeamten selbst finden sich in ihren Akten, in denen die verschiedenen Vorgänge protokolllarisch festgelegt sind, kaum mehr durch. So geht es seit einem Jahre. Und wenn man den Andeutungen der gutinformierten Politiker glauben darf, wird auch das zweite Stawifsk-Jahr ins Land gehen, ohne daß die Vaterchaft dieses „Kindes des Parlamentarismus“ in allen Einzelheiten klargestellt wird. Man schätzt nur und vermutet, man deutet an und kombiniert; wenn irgendeine Andeutung dann aber in die feste Form einer durch Eid erhärteten gerichtlichen Aussage zu bringen ist, dann plötzlich war alles nicht so gemeint, denn man hatte ja eben nur vermutet und diese Vermutung angebeutet. Es ist gleichsam eine Unterfuchung im Flüßertum, bei der jedes laute Wort, sofern es als amtliche Unterlage auszumünzen wäre, peinlich zu vermeiden ist. Paris wird weilerflüstern und den Flüßertungen derer unterliegen, die das Flüßertum zu ihrer manantesten Berufseigenschaft machten. Der gordische Knoten aber, den Monsieur Stawifsk knüpfte, wird mit Flüßern nicht zu lösen sein. Es fehlt eben der Säbel, der ihn zerhackt...

### Polens größte Tuchfabrik niedergebrannt

Warschau, 28. Dez. In Leszkesow in Ostgalizien brannte die größte polnische Tuchfabrik nieder, die Stoffe aus einheimischer polnischer Wolle, sogenannter Hauswebewolle, herstellte.

# Deutsche Frauen in Afrika

Es vergeht kein Tag, an dem die Post und nicht mehrere Briefe ins Büro des Kolonialen Frauenbundes bringt, Anfragen von jungen Mädchen, die eine Stellung in Afrika haben möchten. Meist werden Stellen in deutschen Familien gesucht, als Hausdame, als Kinderdame, als Farmgehilfin, es wird ein gutes Gehalt erwartet, selbstverständlich freie Ueberfahrt vorausgesetzt, und wir werden aufgefordert, verschiedene Angebote offener Stellen zur Auswahl zu übersenden. Die Fragestellerinnen sind meist sehr jung, eben mit der Schule fertig, und möchten nun hinaus in die Welt.

Wir müssen jede einzelne sehr enttäuschen. Afrika ist heute nicht mehr das Land der vielen Möglichkeiten, das es einst, zu deutscher Kolonialzeit, war. Das Leben der deutschen Menschen in Afrika ist heute härter und ernster denn je geworden.

Nach in den Jahren 1927 bis 1929 gab es ein wenig besser aus, alles schien im Aufstieg begriffen. Die deutschen Farmer waren zuverlässig und ließen sich Hilfskräfte aus Deutschland kommen, sie zahlten gute Gehälter. Damals sind viele deutsche Mädchen nach Afrika übergesiedelt, haben ein paar Jahre in deutschen Familien gearbeitet und sich dann mit einem deutschen Farmer verheiratet, einen neuen deutschen Haushalt begründet. Dann setzten in Südwafrika die sichtbaren Dürrejahre ein, die die ganze Aufbauarbeit von Jahrzehnten vernichteten.

Dazu kamen immer neue Verordnungen der Mandatsregierung, die die Einwanderung erschweren, Zollbestimmungen, die den Farmern das Fortkommen erschweren, gleichzeitig wurden alle Bergwerke im Lande stillgelegt, die Arbeiter und Angestellten der Minenbetriebe wurden arbeitslos, zerstreuten sich, verließen das Land — und die Farmer verloren die Möglichkeit, ihre Erzeugnisse im Lande abzusetzen.

Heute gibt es kaum eine deutsche Frau, die sich noch eine weiße Hilfskraft leisten kann. Und wo es gar nicht mehr möglich ist, daß die Farmerin neben der Sorge für ihre Kinder, und ihr Haus auch noch die Milchviehwirtschaft führt, Gärten und Kleinvieh versorgt, Schneider und Ausbeßert und die Wäsche besorgt, da nimmt sie dann zu ihrer Hilfe ein Mädel von einer anderen deutschen Farm, wo es vielleicht noch knapper zugeht, und die Mutter froh ist, weniger Menschen bedürftigen zu müssen. Von Gehalt ist keine Rede mehr, ein kleines Taschengeld ist das allerhöchste, was heute eine Hausdame in Afrika zu erwarten hat.

Kein deutscher Farmer ist heute noch in der Lage, sich eine Hilfe aus Deutschland kommen zu lassen, selbst wenn der Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft für die Pforten sorgen würde, wie er es oftmals getan hat. Da muß heute zuerst ein Einreisepapier von 1000 Mark gestellt werden, ohne das die Mandatsregierung keinen Einwanderer ins Land hineinläßt, auch dann nicht, wenn er die sicherste Stellung nachweisen kann. Wer kann

aber in Deutschland 1000 Mark für ein Einwanderungspapier aufbringen, ohne Aussicht, drüben in Afrika etwas zu verdienen, und ohne die Möglichkeit, jemals auch nur das Geld für die spätere Heimreise nach Deutschland ersparen zu können?

All das müssen wir den jungen Mädchen schreiben, die heute davon träumen, für ein paar Jahre in Afrika zu arbeiten. Ist wirklich in einem Ausnahmefall einmal die Möglichkeit, einen Arbeitsplatz in Afrika zu bekommen, so wird sehr viel bei der Arbeitnehmerin vorausgesetzt: Vor allem, sie darf nicht zu jung sein. Sie muß gute praktische Kenntnisse auf allen Gebieten haben und jahrelange Erfahrungen. Sie muß vor allem gesund und kräftig sein, und einen gewissen Charakter haben. Denn es ist ein hartes, einsames, arbeitsreiches Leben, das sie in Afrika auf sich nimmt. Sie muß alles, was die Kultur an Erleichterungen des täglichen Lebens bietet, entbehren können.

Tropdem ist die Mehrzahl der deutschen Mädchen und Frauen, die einige Jahre in Afrika gearbeitet haben, gern dort. Sie lieben diese unendliche Weite der hellen Steppen, das primitive Leben, die innige Verbundenheit mit der Natur. Die Farmerin vor allem liebt ihre große, selbständige Arbeit, denn alles, was sie tut, tut sie aus eigenem Grund und Boden, für ihre Familie und ihre Nachkommen.

Eine große Sorge für jede deutsche Familie in Afrika sind heute die heranwachsenden Kinder. Die Schule ist meist Tagereisen weit entfernt, der Aufenthalt im Schulerheim, ohne den der Besuch der Schulen nicht möglich ist,

ist für viele unerschwinglich, vor allem für die kinderreichen Familien.

Da helfen sich viele Farmer in den ersten Jahren mit einer deutschen Hauslehrerin. Stellen für längere deutsche Hauslehrerinnen werden auch heute noch häufig angeboten, selbst das Einreisepapier übernimmt vielfach der Arbeitgeber. Es ist selbstverständlich, daß die Lehrerin auf der Farm nicht nur Unterricht erteilen muß, sondern noch manche anderen Arbeiten übernimmt.

Außerdem wird der Frauenbund der deutschen Kolonialgesellschaft in Berlin hier und da von einem deutschen Hotel in Afrika gebeten, eine tüchtige Hotelköchin herüberzusenden. Es wird für Hotelköchinnen ein angenehmes Gehalt angeboten, das Depot gestellt — und da erleben wir in Deutschland beim Suchen die überraschende Tatsache, daß es hier kaum ein Mädchen oder eine Frau gibt, die sich so viele Kochkenntnisse zutraut. Vielleicht finden die im Kochen Erfahrenen auch Arbeit genug in Deutschland und haben gar nicht den Wunsch, nach Uebersee zu gehen. So suchen wir oft monatelang vergebens nach einer jungen, tüchtigen Hotelköchin.

Fast jede Afrikapost bringt uns Nachrichten von den einst mit unserer Hilfe Ausgewanderten, im Lauf der Jahre geben uns die einzelnen Briefe das Bild vieler Lebensschicksale. Immer ist es viel Arbeit, sind es Rat schläge und Sorgen, von denen wir hören, daneben viel Freude an den Kindern, die treu im deutschen Geiste erzogen werden. Aber aus keinem der Briefe spricht Mutlosigkeit, es ist ein hartes Geschlecht, das dort kämpft und arbeitet.

N. v. St.

Jahrgang  
London  
der Welt  
Diploma  
günst.  
leihen  
weiterge  
geschlagen  
zu betru  
scheit  
bei, daß  
Diploma  
europäis  
Bemühun  
kennen, d  
ber n  
für de  
ist, und d  
irgendwe  
Hauptfad  
wird in  
daß ver  
ladung o  
des Besu  
gen mach  
Fast a  
einem B  
sein könn  
rechtfert  
oder stän  
ist, so ist  
schränkun  
Man w  
eine Bef  
europäis  
ist durch  
daß Ja  
Ab  
Was mo  
daß man  
legen mö  
legen, ob  
Stellen i  
fönnen,  
sind. Se  
sprechen,  
des Don  
werden  
Interesse  
göflich  
europä  
kann man  
Frankrei  
geltend  
das ri  
Gesam  
das ist  
schon vo  
ständnis  
aus klar  
der mitt  
fachgemäß  
unmöglich  
Die S  
rade im  
zurückfon  
für alle  
Kreise im  
bewährte  
sich auf  
sahrens  
Dinge n  
über ob  
zu Austr  
flaten.  
Kreisen  
Dingen  
geradezu  
überfüllt

Geheime  
Professio  
an der  
verstarb  
große W  
Namen  
bekannt.  
lichte d  
theorie,

# Erst Rom, dann London

### England blickt nach Mitteleuropa / Was man von Frankreich erwartet / Laval's Besuch steht noch nicht fest!

London, 28. Dez. (Eig. Bericht.) Während der Weihnachtsfeiertage haben sich die diesigen Diplomaten bemerkenswert wenig Ruhe gegönnt. Die intensive Tätigkeit, die man in den letzten Wochen entfaltet hat, ist ununterbrochen weitergegangen, und die schon damals eingeschlagene Taktik scheint sich in jeder Hinsicht zu bewähren. Außerordentlich wesentlich erscheint es den diesigen politischen Kreisen dabei, daß sich die Aufmerksamkeit der englischen Diplomatie in klarer Form auf mitteleuropäische Fragen richtet. Die Art, wie diese Bemühungen angelegt sind, läßt deutlich erkennen, daß man sich über die Bedeutung der mitteleuropäischen Fragen für den Weltfrieden völlig im klaren ist, und daß man nicht die Absicht hat, sich durch irgendwelche Spiegelschereien von dieser Hauptsache ablenken zu lassen. Sehr bemerkt wird in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß verschiedene Pressestimmen zu der Einladung an die französischen Minister hinsichtlich des Besuchstermins sehr eindeutige Bemerkungen machen.

Fast überall wird hervorgehoben, daß von einem Besuch in London erst dann die Rede sein könne, wenn „die übrigen Umstände dies rechtfertigen.“ Da in diesem Zusammenhang aber ständig von dem Besuch in Rom die Rede ist, so ist daraus die Bedeutung, die dieser Einschränkung zu geben ist, ziemlich klar abzulesen. Man wünscht, daß zwischen Paris und Rom eine Basis der Verständigung in den mitteleuropäischen Fragen gefunden wird, und man ist durchaus nicht sparsam mit Andeutungen, daß Italien vernünftigen Vorschlägen gegenüber keineswegs taub sein dürfte.

Was wohl nicht anders auszulegen ist als so, daß man der französischen Diplomatie nahelegen möchte, sich noch einmal genau zu überlegen, ob man nicht doch Vorschläge für Italien in der mitteleuropäischen Frage finden könnte, die für Italien annehmbar sind. Sehr deutlich wird dabei davon gesprochen, daß die Frage nach der Schaltung des Donauraums in einer Form beantwortet werden müsse, die nicht von rein eigensüchtigen Interessen für die Erhaltung der französischen Hausmacht in Mitteleuropa diktiert sind. Ganz besonders oft kann man in diesem Zusammenhang hören, Frankreich solle endlich seinen Einfluß in Prag geltend machen, um bei der Tschoschlowakei das richtige Verständnis für die Gesamtlage zu erwecken. In Jugoslawien, das ist die allgemeine Ansicht, würde man schon von London aus für das nötige Verständnis sorgen. Prag aber müsse von Paris aus klargestellt werden, daß eine Regelung der mitteleuropäischen Probleme ohne eine sachgemäße Einbeziehung Deutschlands einfach unmöglich ist.

Die Schärfe und Energie, mit der man gerade immer wieder auf diesen Gesichtspunkt zurückkommt, ist erstaunlich. Den Anknüpfungspunkt für alle diese Bemühungen sehen einzelne Kreise in Oesterreich, während andere nach dem bewährten Rezept der englischen Außenpolitik sich auf einen bestimmten Nodus des Verfahrens keineswegs festlegen, sondern die Dinge nehmen wollen, wie sie kommen. Darüber aber, daß man Paris keine Gelegenheit zu Ausreden bieten dürfe, ist man sich im klaren. Daß diese Gefahr in gewissen Pariser Kreisen gewiß besteht, entnimmt man vor allen Dingen der Keuscherung von Bertinaz, der mit geradezu beschwörenden Worten vor einer überstürzten Reise nach Rom zu warnen sucht.

Man äußert in diesen Kreisen aber die Hoffnung, daß Laval auf diese Beteuerungen nicht hereinfallen werde. Der Termin des französischen Besuches in London, das steht immer wieder im Mittelpunkt, sei erst dann abzusehen, wenn der Besuch in Rom erfolgt sei

und zu berechtigten Hoffnungen auf eine vernünftige Einigung Aussicht gegeben habe. Allgemein begegnet man der Ansicht, daß die Erledigung der Saarabstimmung sehr viel dazu beitragen wird, auch in Frankreich einer ruhigeren und sachlicheren Auffassung der gesamten europäischen Verhältnisse den Weg zu ebnen.



Das zur Einweihungsfeier feierlich geschmückte Karin-Göring-Haus in Bremen. Es wurde als Müttertschule der NS-Frauenchaft seiner Bestimmung übergeben.

## Mussolinis Gegenvorschläge

Paris, 28. Dez. Der französische Botschafter in Rom, de Chambrun, hatte mit Mussolini am Donnerstag eine längere Aussprache über die französisch-italienischen Beziehungen in Zusammenhang mit der bevorstehenden Komreise des französischen Außenministers. In französischen politischen Kreisen erklärt man in diesem Zusammenhang, daß Mussolini dem Botschafter wahrscheinlich die italienischen Gegenvorschläge überreicht habe, von denen es abhängen werde, ob Laval den Zeitpunkt für gekommen erachte, seine Reise jetzt anzutreten.

Die Pariser Morgenblätter versuchen noch einmal in längerer Artikeln oder in Berichten ihrer Vertreter in Rom den gegenwärtigen Stand der italienisch-französischen Verhandlung darzulegen und die Punkte herauszuarbeiten, über die noch keine Einigung zustande gekommen sei. Dem römischen Berichterstatter des „Matin“ zufolge solle es sich hierbei in erster Linie um die Grenzregulierung im Somaliland handeln. Die französische Regierung halte die Forderungen Italiens in diesem Punkte für übertrieben, während man italienischerseits die weitgehenden Zugeständnisse Englands im Suba-Land als Beispiel hinstelle. Eine noch heißere Streitfrage sei aber die Zusammenarbeit Italiens mit den südosteuropäischen Staaten. Italien habe sich zwar bereit erklärt, die Tschoschlowakei und Jugoslawien zur Unterzeichnung eines Proto-

kolls für die Aufrechterhaltung der österreichischen Unabhängigkeit mit heranzuziehen.

Frankreich wünsche aber auch die Mitarbeit Rumäniens als Mitglied jenes politischen Staatenbunds, der die Kleine Entente bilde. In dieser Frage sei noch keine Einigung zustande gekommen. Aber in italienischen Kreisen zeige man sich recht optimistisch. — Die stets gut unterrichtete Außenpolitikerin des „Deuvre“ schreibt im selben Zusammenhang, es sei nicht ausgeschlossen, daß Italien sich doch mit der Hinzuziehung Rumäniens zum Protokoll einverstanden erkläre, obgleich es nicht zu den unmittelbaren Nachbarn Oesterreichs gehöre. Dies würde jedoch nur unter der Bedingung erfolgen, daß ein gewisser Unterschied in der Formalität der Unterzeichnung gemacht werde. Die Reise Laval's hänge aber nicht nur von der Annahme dieser französischen Forderung ab, sondern besonders auch von der Bereitwilligkeit Mussolinis zu einer endgültigen Zusammenarbeit mit den Mächten der Kleinen Entente. Zwischen Paris und den Hauptstädten der Kleinen Entente finde augenblicklich ein äußerst reger Telegrammwechsel statt. Am Quai d'Orsay zeige man sich recht optimistisch.

Die meisten Pariser Morgenblätter rechnen unter diesen Umständen damit, daß Laval in der ersten Januarwoche seine Komreise antritt.

## Deutschlands neue Seele

### Rothermere bewundert das neue Deutschland — Der Aufschwung Deutschlands seit der Machtergreifung

London, 28. Dez. „Daily Mail“ veröffentlicht einen aus München übersandten Weihnachtsaufsatz ihres Besitzers Lord Rothermere, in dem dieser den tiefen Eindruck, den er offenbar von dem neuen Deutschland und seinem Führer empfangen hat, in bereiten Worten schildert. Er sagt u. a., Wunder werden vom Glauben bewirkt. Die Deutschen haben einen neuen und starken Glauben gefunden. Dieser Glaube hat das Wunder zustande gebracht, die Berge von Schwierigkeiten zu versetzen, die ihren Weg zur nationalen Genesung versperrten. Aber er hat noch mehr zustande gebracht. Er hat Deutschland eine neue Seele gegeben. Die letzten zwei Jahre haben wir einen politischen Prozeß erlebt, der so tief und so weitreichend in seinen Wirkungen ist, wie die große französische Revolution. Ein solcher Wechsel in der Wesensart eines Volkes, in seinen

inneren Verhältnissen, in seiner internationalen Stellung und sogar in dem einfachen Auftreten der einzelnen ist niemals zuvor in der Geschichte in so kurzer Zeit vollbracht worden.

#### Deutschland ist das neue Sparta.

Der gleiche Geist nationaler Disziplin und Selbstaufopferung, der ein paar tausend Einwohner einer kleinen griechischen Stadt einen dauernden Platz in der Geschichte erwarb, wird hier von 67 Millionen Menschen von neuem bewährt, die in mancher Beziehung das intelligenteste, fleißigste, edelste und abgehartetste Volk der Welt sind. Wenn eine ganze Generation unter dem nationalsozialistischen System groß geworden sein wird, wird Deutschland eine Nation von einer Art Uebermenschen sein.

Welcher Zauber hat die deutschen Herzen wie-

der mit Hoffnung erfüllt, deutschen Augen den Glanz des Mutes und Selbstvertrauens gegeben und diese mächtige Nation begeistert, so daß man sich in ihrer Mitte wie in einem riesigen Kraftwert fühlt? Die Antwort lautet:

Hilfer. Ohne Hilfer wäre nichts von alledem geschehen.

Während der vergangenen Woche habe ich mehrfach Gelegenheit gehabt, mit diesem einzigartigen Führer seiner Landsleute zu sprechen und ihm zuzuhören. Es liegt etwas in Hilfers Persönlichkeit, was sich dem Geist sofort und unauslöschlich einprägt. Seine Augen haben eine bemerkenswerte magnetische Kraft. Seine tiefe Stimme ist eindrucksvoll und überzeugend. Aber hinter dem äußeren Bilde eines Mannes, der sich bereits in der modernen Geschichte Europas so entschieden eingezeichnet hat, fühlt man die Kraft seiner Ueberzeugung, daß er eine ihm vom Schicksal gestellte Aufgabe erfüllt: Deutschland wieder auf seine Füße zu stellen. Hilfers strengster Kritiker wird schwerlich leugnen, daß er bei diesem Werk bereits ein sehr großes Maß an Erfolg erzielt hat. Das geeinte selbstvertrauende Deutschland vom Jahre 1935 läßt sich mit dem zerrütteten unglücklichen Deutschland, das er bei der Nachtübernahme im Januar 1933 vorfand, ebensowenig vergleichen, wie ein aufsteigender Adler mit der zerbrochenen Eierschale, aus der er hervorging. Begreifen wir Engländer, was diese Genesung bedeutet, oder ist unser Urteil noch immer getrübt von den Zerrbildern aus Vorurteil und Propaganda? Wenn alle Nachrichten über das nationalsozialistische Regime, die sogar in unseren verantwortlichsten Zeitungen veröffentlicht werden, sind Unfalsch. Sie haben z. B. den Eindruck erweckt, als ob die Juden in Deutschland beinahe das Leben gehetzter Tiere führen. Aber in deutschen Hotels und Gaststätten habe ich oft fröhliche und festlich gestimmte Gesellschaften von deutschen Juden gesehen, die kein Merkmal der Unsicherheit oder des Leidens zeigten.

Ich halte das heutige Deutschland nicht nur hinsichtlich seiner Möglichkeiten, sondern auch tatsächlich für die stärkste Macht des europäischen Festlandes.

Denn was an materieller Ausrüstung mangeln mag, — und dies dürfte nur wenig sein — wird mehr als ausgeglichen durch den großartigen Geist der Nation und ihr ungemeines Vertrauen zu ihrem Führer.

Wir haben keinen Grund zum Streit mit diesem Volk. Wenn erst einmal einige der schlimmsten Ungerechtigkeiten der Friedensregelung beseitigt sein werden, wird es keinen Grund mehr geben, weshalb Europa nicht auf Jahre hinaus in vollem Frieden leben sollte. Wir und die Deutschen sind blutsverwandt, wie Herr Hilfer einmal zu mir sagte. Unsere Nationen haben einander nur einmal bekämpft, während sie in vielen Feldzügen treue Verbündete waren. Wenn Deutschland und Großbritannien nach einer Entfremdung von mehr als 29 Jahren wieder zusammenkommen könnten, würde sich für beide eine neue Ära der Wohlfahrt eröffnen. Es wird niemals eine bessere Gelegenheit geben als jetzt, da alle Kraft und Energie dieses emstigen Volkes in einer einzigen starken Hand zusammengefaßt sind.

Wenn wir im Jahre 1935 diese bessere Stimmung zwischen diesen beiden Ländern zustandebringen können, dann wird das kommende Jahr eines der glücklichsten Jahre in der Geschichte der Menschheit werden.

#### Arbeitslosenunruhen in Nordfrankreich

Lille, 28. Dez. Nach einer Meldung aus Cambrai führten in der Weihnachtsnacht einige hundert Arbeitslose, die vergeblich die Gemeindevorwaltung von Ivoz, einem Dorf bei Cambrai, um Erhöhung der Arbeitslosenunterstützungsfähigkeit ersucht hatten, das Rathaus und besetzten es. Frauen und Kinder demonstrierten vor der Wohnung des Bürgermeisters und zerstörten sämtliche Fenster Scheiben durch Steinwürfe. Die Polizei, die Verstärkung erhalten hatte, stellte die Ruhe wieder her.



Geheimer Regierungsrat Dr. phil. et med. h. c. Professor Georg Elias Müller, der lange Zeit an der Georgia Augusta in Göttingen lehrte, verstarb dort im Alter von 84 Jahren. Eine große Anzahl von Facharbeiten machte seinen Namen in der ganzen wissenschaftlichen Welt bekannt. Noch vor wenigen Jahren veröffentlichte der Forscher Arbeiten über Komplextheorie, über Typen der Farbenblindheit und einen Abriss der Psychologie.



Der französische Flieger Delmotte stellte mit einer Leistung von 506,848 Kilometern in der Stunde in Jüres bei Marseille einen neuen Weltrekord für Landflugzeuge auf.

# „Zwischen Bodensee und Donau“

Stöckel — Meßkirch — Pfullendorf

Unter dem obigen Titel ist jetzt das Jahrbuch 1934 des Landesvereins Badische Heimat erschienen, herausgegeben von Hermann Erich Bülle, Freiburg i. Br., Haus Badische Heimat. Das interessante und lehrreiche Werk enthält 400 Seiten mit nicht weniger als über 200 Abbildungen. Die nachstehenden Zeilen vermitteln einen ausgedehnten Einblick in das hervorragend gelungene Werk.

Alter Werbung gemäß erfüllt der Landesverein Badische Heimat das Versprechen, dem Lande Baden im Lauf der Jahre eine Landesstunde wertvoller Art zu schaffen, die zur Grundlage für alle weiteren wissenschaftlichen Forschungen dient; denn die nachstehenden Landesforscher geben ihren Aufsätzen über Landschaft, Volkstum, Kunst und Kultur auch die Quellen und Stützpunkte bei, die für die Arbeit von Nutzen waren. Die zahlreichen, sorgsam ausgewählten Bildbeigaben, worunter besonders die Aufnahmen vom Flugzeug aus, sind wie Offenbarungen der Schöpfung wirken, machen die Jahresblätter zu schönen Schmuckstücken.

Während das letztjährige Buch ins badische Frankenland führte, in den nördlichsten Zipfel Badens, in die „Spitze des badischen Heiterkiefels“, werden wir diesmal mit einem Miesensprung über das langgedehnte Grenzland am Oberrhein hinunter gelodert in den Süden, in die „Spitze des Heiterkiefels“. Es handelt sich um die Landschaft hinter dem Bodensee, die von den Bezirken Stöckel, Meßkirch, Pfullendorf umschrieben ist. Ein Stück Linzau gehört dazu, nach Hohenjohann und Württemberg wird die Hand ausgestreckt, soweit die Formung der Landschaft sich nicht an die Landesgrenzen lehnt und wo auch sonst im Volk, wie im Wirtschaftlichen von Grenzen nichts zu merken ist.

Drei große landschaftliche Ereignisse hat dies Jahr sehr hübsch und eigenartige Gebiete aufzuweisen und zwar an seinen Grenzen. Im Süden der Glatz des Sees, im Südwesten die Hohenjohann, im Norden das Donauried von Tuttlingen bis Sigmaringen.

Hermann Erich Bülle, der Geograph des Jahres, führt stattlich sich darstellenden Jahresbuches, führt eingangs in das Wesen der verschiedenartig geformten Landestelle ein. Seine Darstellung des Gesamtbildes der Landschaft in ihrer Größe, Eigenart und Bewegung, den großen Zug ihrer Geschichte, ihres Volkslebens, ihrer Kunst, reißt zur Bewunderung hin. Mit dichterischer Gefühlswelt und dem Temperament eines rückhaltlos der Aufgabe Hingebenen gelingt es Bülle jedesmal, die Persönlichkeit der Landschaft, in die er führt, vollendet zu umreißen und vor allem ihr geheimes Wesen zu offenbaren, das sich nicht jedem „Peringschmucker“ darbietet. Nach dieser in manchen Teilen berauschend schönen Einleitung führt Bülle in das vielen Badenern so fremde Land folgen die einzelnen Abhandlungen und Aufsätze, von denen die wichtigsten hier genannt seien. Wiedermal sind viele namhafte Mitarbeiter gewonnen worden, obgleich, wie Bülle in seinem Aufsatz schreibt, in dem „Hinterland des Bodensees“ noch mancherlei Forschungsgebiet brach liegt, vorab das der Volkstümlichkeit im reinen Bauerntum der großen Herdendalder, Waldbesitzer und Viehzüchter zwischen Deuberg und Hegau, zwischen Donau und Bodensee.“

„Die Geologie der Umgebung von Meßkirch, Pfullendorf und Stöckel“ behandelt der bekannte Geologe Geheimrat Dr. Wilhelm Schmidt. Die Erdgeschichte ist ja im Gebiet des Jura ganz besonders eigenartig. Ueber „Urgeschichtliche Forschungen zwischen Donau und Bodensee“ berichtet der durch seine erfolgreichen Ausgrabungen bekannte Freiburger Univ.-Prof. Dr. Georg Ratz. „Geschichte zwischen Bodensee und Donau“ vermittelt H. Dietrich Siebert, während E. Haus „Das Buntgeröll von Zerningen“ (1925) nach geschichtlichen Quellen gewissenhaft darstellt. Rilian Weber gibt Bericht: „Wie die Landgrafenschaft Meßkirch badisch wurde“. Die christliche Kunst der drei Bezirke Stöckel, Meßkirch, Pfullendorf“ behandelt Dr. Hermann Winter in Wort und Bild. Ueber Stöckel sind mehrere Arbeiten zu lesen; von Prof. H. Bettinger über die Geschichte Stöckels, über die Pastoral in Stöckel schreibt der Korrespondent August Kettich, über die Mundart Prof. Dr. Ernst Fuchs.

Meßkirch ist ein ausgezeichnetes Aussen gewohnt von Paul Roth, der auch die Geschichte des Stadtbildes und Schlosses behandelt. Architekt Roth schrieb auch eine ausführliche Abhandlung über Pfullendorfs Baugeschichte und Bauweise, über die interessanten Fachwerkbauten zwischen Bodensee und Donau; seine Aufsätze sind reich und anschaulich bebildert. Meßkirch berühmte Männer Abraham a Sancta Clara, von Prof. Dr. W. E. Oesterling dargestellt, und Konradin Kreuzer, dessen Lebensbild der Freiburger Erzbischof Dr. Konrad Gröber, ein geborener Meßkircher, schrieb, dürfte natürlich nicht fehlen. „Das geistige Erbe derer von Jümmern“ betrachtet Prof. Dr. Karl Preisendanz, Direktor der Landesbibliothek. Den Heuberg kennt Hauptlehrer M. Vogel genau und ihm verdanken wir eine Reihe reizvoller Aufnahmen. Den Lichtbildern H. Hesse in Stöckel, A. Engelmann in Pfullendorf, R. Gödel und J. Schönebeck in Meßkirch steht ein besonders bezügliches Wort des Dankes und Lobpreisung zu.

Einen umfassenden Aufsatz über Pfullendorf liefert der Direktor des Landesmuseums in Karlsruhe, Prof. Dr. Hans Kott bei, beiteilt „Ein Gang durch das reichsadidische Pfullendorf“. Die Pfullendorfer Dr. Johann Schupp, Josef und Maria Schupp geben „Familiennamen des alten Pfullendorfer Seelbuchs“ bekannt, eine Mundartprobe und eine

Darstellung der Herbedegung des Culo-gustisches in Kiffholdeberg beschließen. Der Heuberg, das Donauried, Bodman am Heberlinger See, ferner das seltsame Zinnenhausen mit der Heberlieferung seiner Bilderbücher werden in guten, vorab mit reicher Bildfolge bedachten Aufsätzen berücksichtigt. Werner Kollweide wird durch Hans Wagner als bodenständiger Künstler gewürdigt.

Es ist nicht möglich, allen Einzelheiten gerecht zu werden, doch soll der Beitrag von Heuberg R. v. Bodman über „Vogelwiesen und Vogelsicht“ nicht vergessen sein, zumal hiermit gleichzeitig ausgesagt ist, daß alle kulturellen Aufsatzgebiete Berücksichtigung fanden. Die eigenartige Landschaft zwischen Donau und Bodensee hat nun zum ersten Male in dieser Form ihre Zusammenfassung, ja geradezu ihre Verlebendigung gefunden. In dieser Landschaft kann, das spürt man aus allem her-

aus, noch viel entdeckt werden. Selten wird es noch in Deutschland soviel unberührtes, sagenhaft hübsches Land geben, eine so weite, von keiner Großstadt beeinflußte Bauernschaft, so ausgedehnte, nachvollrubige Wälder wie auf dem Heuberg, so eigenartige Burgenlandschaft wie die der Donaubastien des Zuraufalles, die schwindelnd hoch über dem feinen, jungen Ströme stehen, von der alten Reichsburg Wilsenstein bewahrt, von Beremwag überwacht und von zahllosen Ruinen und festen Schlössern romantisch beleitet. Es ist alles so einmalig in diesem südlichen Grenzgan Deutschlands, in dessen Himmelrand die Schweizer Alpenfette, so lang sie sich aufreißt, hineinleuchtet an vielen Tagen, wenn gute Sicht herrscht, zum Greifen nahe.

Der Landesverein Badische Heimat hat also mit diesem überaus wertvollen Jahrbuch wiederum eine Tat vollbracht, die nicht genug gepriesen werden kann.

## Stuttgart als Hafentreibstadt!?

„In Stuttgart vor Anker!“ — der Schwabe, der Binnenländer vorcht auf. Ihm gellen bereits die Sirenen der Frachtdampfer auf dem Neckar in die Dören, er sieht vollbesetzte Personendampfer unter der Rosenheinde durchfahren, schaut die Beamten der Hafentreibstadt an der Arbeit, wird nach echt schwäbischer Art tiefinnig und denkt der Zeiten, da noch der offene Neckar seine „lieblichen Wellen“ unterhalb des Rosenheims dem Neckar zutrua.

„In Stuttgart vor Anker!“ — die Worte sind kein Ausrufschrei. Wir lesen sie in einer großen Nordsee-Zeitung unter der Ueberschrift: „Wassersstraße von der Mark bis nach Stuttgart“. Es heißt dort: „Die Weier im Kreis Verden passiert ein einmütiger Schiffstrang. Ein Reitermohndampfer und zwei Motorschlepper der Wasserbauverwaltung hatten im Schlepptau einen sogenannten Spüler mit dem zuwachdrischen Schiffsort. Der Transport kam von den märkischen Wasserstraßen, nahm seinen Weg in die Elbe und wurde in Hamburg fertiggestellt gemacht. Abdann fuhr der Transport über die Nordsee in die Weier. Von der Weier aus ging es durch den Ems-Weierkanal nach dem Rhein, um in Stuttgart als Ziel des Transportes vor Anker zu gehen.“

Na also, da haben wir es in schwarz auf weiß von den anmutigen märkischen Wasserstraßen zur Elbe, von der Elbe nach Hamburg, von der Hanja-Stadt in die Nordsee, von der Nordsee in die Weier, von der Weier nach dem Rhein, vom Rhein in den Neckar und dann

den Neckar hinauf nach Heilbronn und weiter nach Stuttgart — nur schade, daß das letzte Ziel noch nicht erreicht werden kann. Leider eilt der Bericht der norddeutschen Zeitung der Reitermohndampfer noch etwas voraus. Auch in Stuttgart nicht die Stadt, an deren Hafenanlagen die Frachtdampfer anlegen können. Aber was noch nicht ist, kann ja noch werden. Soll es auch. Aber die Nordsee-Kotij beweist doch in erfreulicher Weise das große Interesse, das man nicht zulezt auch an der Wasserstraße dem Ausbau des Neckarkanals zur Großschiffahrtsstraße entgegenbringt.

Dieses Interesse wird die große Ausstellung „Wassersstraßen und Wassersport Stuttgart 1935“, die vom 15. Juni bis 4. August auf dem Cannstatter Wald stattfinden soll, noch vertiefen können. Die Ausstellung verfolgt ja hauptsächlich den Zweck, das Verständnis für die Binnenwasserstraßen und die wirtschaftliche Bedeutung der Wasserstraßen und in Sonderheit des Neckarkanals in den weitesten Schichten der Bevölkerung Württembergs und Süddeutschlands zu erwecken und zu vertiefen.

Und wenn dann in nicht mehr allzuferner Zeit wirklich der erste Transport von den märkischen Gewässern den Neckar hinaufbis Stuttgart vor Anker wirft, dann wird auch der Schwabe, der Binnenländer, in stolzer Freude den brauen Schiffen den schwäbischen Willkommensruhm bieten und mit ihnen in den alten Seemannspruch lachend einstimmen: „Wenn eine Stadt von ferne leuchtet, wird erst die Reibe angeleuchtet.“

## Von der Badischen Landesbausparkasse

185 000 Mark bei der 19. Baugeldzuteilung

Karlsruhe, 28. Dez. (Sta. Meld.) Bei der am 18. Dezember stattgefundenen 19. Baugeldzuteilung der Badischen Landesbausparkasse (Mannheim) gelangten RM 185 000 zur Verteilung. Versteigert wurden 26 Bauparcelen. Diese verteilen sich auf folgende Spartenbesitzer: Mannheim 3, Heidelberg 4, Karlsruhe 3, Freiburg 4, Stöckel 1, St. Peter 1, Waldsiedlung 1, Meßkirch 1, Nienheim 1, Elz 1, Gernsbach 1, Weingarten 1, Bruchsal 1, Randerh 1, Schwetzingen 1.

Die Bauparcelen gehören folgenden Berufsgruppen an: Landwirte 1, selbst. Kaufleute 7, Arbeiter 1, Handwerker 4, Angestellte 3, Gekaufte 1, Beamte 4, Körperschaften des öffentlichen Rechts 3, freie Berufs 2.

Die Badische Landesbausparkasse hat bis jetzt RM 3 201 270 zuteilt.

### Freitod eines 74-jährigen

Heidelberg, 28. Dez. In seiner Wohnung im Stadteil Bieblingen hat sich der 74-jährige Jakob Adelheimer erdängt. Ein langwieriges Leiden dürfte den alten Mann zu diesem Verzweiflungsschritt veranlaßt haben.

### Unfall auf der Landstraße

Heidelberg, 28. Dez. Auf der Landstraße nach Bruchsal wurde gestern nachmittags in Blesloch der 74-jährige verheiratete Tonarbeiter Karl Schlickinger beim Ueberqueren der Straße von einem Heidelberger Kraftwagen erfaßt. Mit doppeltem

Rieserbruch wurde der Verunglückte ins Heidelberger Krankenhaus gebracht.

### Neue Mittel für Instandhaltung staatlicher Gebäude

Karlsruhe, 28. Dez. (Sta. Meld.) Der badische Finanz- und Wirtschaftsminister hat für die Instandhaltung von staatlichen Gebäuden des Landes Baden einen größeren Beitrag zusätzlich zur Verfügung gestellt. Es werden im Innern der Gebäude Arbeiten ausgeführt, die auch im Winter durchzuführen werden können, so daß viele Baubandwerker während der Wintermonate Beschäftigung erhalten.

### Volkswachnacht in Ivesheim

Ivesheim, 28. Dez. Wie in den übrigen Teilen Deutschlands, so fand auch in Ivesheim am Sonntagabend um 19 Uhr die Volkswachnacht statt, die wohl die größte Kundgebung darstellt, die wir in unserem Orte je miterlebt haben. Sämtliche Organisationen der NSDAP, die Vereine, sowie die gesamte Bevölkerung hatten sich pünktlich eingefunden, um dem feierlichen Akt beizuwohnen. Die Feier wickelte sich programmgemäß ab. Erwartungsvoll blickten die leuchtenden Kinderangen an Gabentisch. Wie kräftig diese, als sie ihre Weihnachtspakete, die meistens praktische Artikel enthielten, entgegennehmen konnten. Durch die Opfer-

freudigkeit der diesigen Bevölkerung war es uns möglich, rund 300 Kinder bedürftiger Eltern zu beschenken. Lange Zeit wird diese eindrucksvolle Feier in den Herzen von jung und alt wach bleiben.

## Pfalz

### Gegen ein Haus gefahren

Wachenheim a. d. R., 28. Dez. Am Montag fuhr ein aus Bad Dürkheim kommender Personenkraftwagen gegen ein Haus und wurde schwer beschädigt. Die beiden Insassen erlitten erhebliche Verletzungen. Einer der Verletzten wurde ins Dürkheimer Krankenhaus gebracht werden.

## Hessen

### Vererben zu Weihnachten

Heppenheim a. d. R., 28. Dez. Die ungewöhnliche Bitterung, die uns der diesjährige Winter bisher gebracht hat, hat vielerorts dazu geführt, daß die Natur, die sonst um diese Zeit im tiefsten Winterschlaf liegt, sich noch immer regt. So sind hier in einem Garten zu Weihnachten etwa ein Pfund schöner reifer Himbeeren geerntet worden. Statt Schnee und Eis also reife Beeren!

### Die Auswirkung der Amnestie in Hessen

Darmstadt, 28. Dez. Auf Grund des Straffreiheitsgesetzes vom 7. August 1934 wurden in Hessen, wie das Staatspräsidium mitteilt, weitere 4106 Amnestierungen vorgenommen, die sich auf die Provinz Starkenburg mit 1156, auf Oberhessen mit 984 und auf die Provinz Rheinhessen mit 1966 Fällen verteilen. Somit stellt die Gesamtzahl der bis jetzt Amnestierten in Hessen auf 33 075. Bei 24 235 Personen wurden die Strafen erlassen, während bei 13 840 Personen das Strafverfolgungsverfahren eingestellt wurde.

## Nachbargelände

### 40 000 Kruppenbeschäftigter erwartet

Kreuznach, 28. Dez. Die beiden aus Obermosel (Pfalz) gebürtigen Kreuznacher, Vater und Sohn, Müller, haben in zweijähriger mühevoller Arbeit eine Schaufeltrappe hergestellt, die im vorigen Jahre von 15 000 Besuchern besichtigt wurde. Den Stall von Betlehemem besüßten 70 bewaldete Figuren, um die heilige Stätte weiden viele große und kleine Tiere. Eine wunderbare farbige Beleuchtung steigert die Wirkung außerordentlich. Kwanzig Engel steigen zu den Hirten und Königen herab und vollenden dieses kleine Kunstwerk deutschen Fleißes. Man rechnet damit, daß in diesem Jahre rund 40 000 Einwohner des Heimatkreises das Kunstwerk zu sehen bekommen.

### Eisenbahnüberschläger tödlich verunglückt

Bad Mergentheim, 28. Dez. Hier ist der Eisenbahnüberschläger Bernhard Gabel am Stutgart beim Einsteigen in den Zug tödlich verunglückt. Ueber die näheren Umstände des Unfalls ist noch nichts bekannt.

### Zwischen den Puffern erdrückt

Wärzburg, 28. Dez. Beim Anhängen der „Schlichter“ arriet der verheiratete Reichsbahnangehörige Nikolaus Lennert aus Ochsenfurt zwischen die Puffer zweier Wagen. Dabei wurde dem unglücklichen Mann der Brustkorb eingedrückt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

### Rundfunk-Programm

für Samstag, 29. Dezember

Waldshut: 6.30 Choral, 6.30 Frühwachen, Wetterbericht, 7.00 Konzert, 10.00 Nachrichten, 10.15 Werte von Friedrichmann Bach, 10.30 Mite Lieder im Festton, 10.45 Katholische Musik, 11.15 Funkenherbstkonzert, 11.45 Wetterbericht und Bauernrat, 12.00 Konzert, 13.00 Sportnachricht, 13.05 Wetterbericht, 14.15 Mit Nichtenkann und Seitenblick, 15.00 Klavierspielen der Luft, 16.00 Ter bunte Samblas-Radiomissa, 18.00 Liederabend der Woche, 18.30 Theater, die uns die Welt berichten, Ein Jubiläum, 19.30 Heiligheder der Saat, 20.00 Nachrichten, 20.05 Seemannslied, 20.15 Großer Winterabend, 22.00 Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 22.20 Gledochschonj im Sportpalast, 22.45 Tanzlust, 24.00 Tanzmusik.

Deutschlandsender: 6.35 Fröhliches Schallplattenkonzert mit Manfred Ludwig Lommel, 10.30 Fröhlicher Klavierspieler, 11.40 Ter Bauer spricht — der Bauer bitt, 12.00 Konzert, 13.00 Fröhlicher Wochenabstakt, 13.15 Kinder-Balkontanz, 13.40 Tiere im Zoo und in der Wildnis, 19.00 Ter fröhliche Samstag-Radiomissa, 18.00 Sportwettbewerb, 18.40 Niederländische Volkstanz, 20.15 Konzert des Deutschen Sinfonie-Orchesters, 23.00 Tanzmusik.

## Wie wird das Wetter?

Die Aussichten für Samstag: Nach Regenfällen vielfach aufheitend, bei südlichen und südöstlichen Winden Tagestemperatur über Null, nachts nur vereinzelt leichter Strahlungsfrost. ... und für Sonntag: Vielfach aufheitend und trocken, nachts vielerorts leichter Frost.

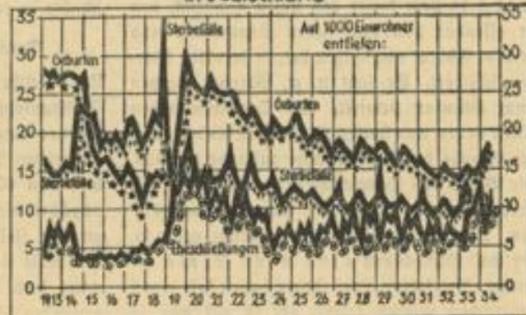
### Rheinwasserstand

	27. 12. 34	28. 12. 34
Waldshut	—	—
Rheinfelden	182	190
Breisach	90	—
Kehl	196	198
Maxau	384	395
Mannheim	219	221
Caub	140	137
Köln	166	155

### Neckarwasserstand

	27. 12. 34	28. 12. 34
Jagstfeld	—	—
Heilbronn	—	—
Plochingen	—	—
Diedesheim	71	70
Mannheim	209	209

## Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle in Deutschland



### Die Umkehr der Bevölkerungsbilanz.

Seit Anfang des Jahrhunderts ging die Zahl der Geburten, Eheschließungen und Sterbefälle stetig zurück. Erst die nationalsozialistische Aufklärungsarbeit über bevölkerungspolitische Fragen konnte eine Umkehr in der deutschen Bevölkerungsbilanz erreichen. Die Zahl der Geburten ist bereits wieder auf den Stand von 1925/26 hinaufgeklommen und hat die Hälfte der Verluste der Nachkriegszeit beinahe eingeholt. Noch stärker ist die Zahl der Eheschließungen gestiegen, durch die verschiedenen nationalsozialistischen Maßnahmen gefördert, und es werden heute wieder verhältnismäßig soviel Ehen geschlossen wie in den ersten Nachkriegsjahren. Dabei hält der Rückgang der Sterbefälle weiterhin an, so daß bereits wieder ein bedeutender Geburtenüberschuss erzielt wird.

# 1 MANNHEIM

## Zwischen zwei Stühlen

Sitzt man gewöhnlich in der Zeit, die sich nach Weihnachten und Vorfrühling nennt. Eine kleine Pause zum Ausschmausen. Mit Tempo wird der Rest des Jahres zu Ende gelebt. Niemand kann den Augenblick so recht erwarten, der den Neubeginn besichert. Wie undankbar! Als ob es sich nicht um Stunden und Tage handelte, die wert wären, voll ausgenutzt zu werden.

Aber was mit der Zwischenzeit beginnen? Nach den Feiertagen ist in der Regel jede Unerwartungslust gebrochen. Es muß schon ein großer Anreiz dafür gegeben sein, die Pantoffeln auszutreten und sich in Lad und Schal zu werfen. Gesehen wir ruhig ein, daß wir ein klein wenig müde geworden sind. Besonders die Männer leben an den letzten Abenden des alten Jahres vor, der Hauslichkeit zu pflegen. Sie können dann an Silvester mit reinem Gewissen vor die Frau des Hauses treten und sagen: „Gesehe nur ruhig ein, daß du einen braven, soliden Mann hast! So soll es auch im neuen Jahre bleiben!“

Vorsätze, die in diesen Stunden gegeben werden, mit denen niemand etwas Geschicktes anzufangen weiß, schwimmen unweigerlich weg, wenn erst der gesellschaftliche Laden wieder in Schwung gekommen ist. Jetzt glauben noch alle an die Ruhe. Die Parole bis Silvester lautet:

„Schöbiger Rest weg!“

Dies ist auch bezeichnend für den Stadtbetrieb. Jedermann wartet auf den Augenblick, wo er dem scheidenden Jahresrest noch einen leichten Tritt auf die langweilige Rehrteile ver setzen kann. Geschäftig im wahren Sinne des Wortes sind bestenfalls noch die Frauen. Sie geben mit Vorliebe in Vorbereitungen auf, ohne die es keine Festesfreude gibt. Keine leichte Aufgabe für eine durch und durch wirtschaftlich denkende Natur, die aus Sparen und Einteilen gewöhnt ist.

Wie vieles gibt es in dieser ruhigen Zwischenzeit zu regeln! Sie glauben nicht daran? Versuchen Sie es nur einmal mit einem Blick in die Geschäfte. Schenken ist eine schöne und liebwerte Angelegenheit. Richtig zu schenken, ist eine Kunst, die verstanden sein will. Glaubt man die passende Krawatte geschmachtet zu haben, dann stellt sich doch nachträglich heraus, daß man sich in der Farbe vergriff. Hier läßt der Pantoffel nicht, dort nicht der Krage. Es kann eben nicht alles auf den ersten Anstoß klappen. Darum bleiben die Nachsellage der persönlichen Korrektur vorbehalten. Und da Onkel Peter sich nicht mehr in den Laden traut, wo er so entgegenkommend bedient wurde, muß die Richte den Umtausch besorgen.

Das Umtauschgeschäft ist peinlich und aufregend. Man muß genau wissen, wo gekauft wurde, was der Handschuh kostete. Die Krage, die in dieser Hinsicht gestellt werden, sind Gewissensfragen, die nur ungerne beantwortet werden. Wer möchte schon eingestehen, was er für den lieben Nächsten anlegte? Betreten und rechtschaffen geknickt schleichen die Spender durch die Quodrate. Guter Rat ist teuer und auch nach dem Genuss von zehn

Schalen Kaffee, die das Herz in temperamentvolle Ballung bringen, will sich kein betrieblider Einsatz einstellen.

Zwischenzeiten sind unangenehm. Rechtschaffene Menschen fühlen sich nicht wohl zwischen zwei Stühlen. Am besten ist es noch, die Müdigkeit dadurch zu überwinden, daß man sich zu dem männlichen Entschlusse aufrast, die letzten Mittel, die letzte Kraft dafür einzusetzen, dem alten Jahre einen möglichst „knalligen Abschied“ zu geben. h.

### Große Silvester-Funk-Parade

Eine großartige Silvesterfeier wird allen Mannheimern durch den Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer zum Jahresende im Rosengarten geboten. Einige der besten deutschen Rundfunkkünstler werden persönlich zu dem „Bunten Feierten Abend“ erscheinen, mit dem die „Große Silvester-Funk-Parade“ einleitet wird. Während des anschließenden Silvester-Balles wird um Mitternacht durch den Deutschen Rundfunk feierlich das neue Jahr eingeleitet. Es sei noch darauf hingewiesen, daß drei Kapellen zu dieser Silvesterfeier aufspielen. Kein Volksgenosse wird sich über schlechte Stimmung beklagen können. Es kann mit gutem Gewissen behauptet werden, daß auch wirklich alles getan worden ist, um dieser letzten großen Parade des Rundfunks im Jahre 1934 einen würdigen Abgang zu verschaffen. Nachmals: An Silvester feiert ganz Mannheim

## Der ewigen Nacht entgegen . . . ?

Auch eine Neujahrstrachtung

Die Astronomen und Astrologen sind die Mittler zwischen dem Diesseits und jenseits unserer Straßendüne, die der Mensch in den letzten Jahren wiederholt begangen. Das Wissen um die Welt und dem All beschäftigt die Menschheit immer wieder. Immer wieder entdeckt sie Neues, wieder ungeduldet und ergründet. Es hat für die einschlägige Wissenschaft seit, daß sich unsere irdischen Tage immer mehr verlängern, war so unmerklich wenig in einem Menschenalter und in Generationen, daß diese Feststellung und der Nachweis nur unter Anlehnung von großen Zeiträumen als Wahrscheinlichkeit ist.

In der Bewegung des Kommas um unsere Erde herum hat man nämlich eine gewisse Beschleunigung feststellen können, die auf ein demnächstes Hindernis oder auf ein wiederkehrendes Mittel zurückzuführen werden muß. Letzteres ist aber Weltensand (Meteoriten), der die Bewegung des Kommas um die Erde herum unmerklich verzögert. Dadurch wird veranlaßt, daß die Anziehungskraft der Erde über den Mensch ein Übergewicht erdrikt, diesen also näher an sich heranzieht. Die Umlaufgeschwindigkeit des Kommas wird dadurch beschleunigt, seine Ach-



Eine kleine Geduldprobe

beim Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer im Rosengarten. Und die größte Lieberhaltung: jeder Besucher nimmt kostenlos an einer Verlosung teil, bei der als Gewinne zwei Volksempfänger winken.

tags von 10—13 und von 17—19 Uhr Sprechstunden eingerichtet. Die Berufsschulung erfüllt voll ihren Zweck, wenn es gelingt, jedem einzelnen seinen Platz im wirtschaftlichen Leben der Nation zuzuwenden, der ihn zur höchsten Leistung anregt und damit den größten Nutzen für die Volksgemeinschaft gewährleistet. Das ist das letzte Ziel der Berufsschulung und der Berufsberatung.

### Freizeit dem Jungarbeiter

Gerade der Jungarbeiter, der sich noch im Wachstum befindet, der häufig unter mangelhaften hygienischen Verhältnissen zu leiden hat, muß eine entsprechende Freizeit erhalten, um sich wirklich von den Auswirkungen seiner schweren Arbeit zu erholen. Die Freizeit der Jungarbeiter würde also nur die Einführung des gerechten Zustandes, in dessen Genuss jeder andere junge Volksgenosse kommt, auch für die Jungarbeiterschaft bedeuten. In dieser Freizeit würde dann der Jungarbeiter zu den Ideen des nationalsozialistischen Staates erzogen werden. Man kann bei den einzelnen Gewerbezweigen heute noch nicht die genaue Dauer des Urlaubs festlegen. Das wird später die Aufgabe der wirtschaftsständischen Organisation sein müssen.

Die Urlaubsfrage ist bereits jetzt in einem großen Teil von nationalsozialistischen Betrieben gelöst worden. Gerade in der jüngsten Vergangenheit haben sich viele Betriebsführer auf die Bitte der Hitler-Jugendführer bereit erklärt, den Jungarbeitern freiwillig vermehrten Urlaub zu gewähren, oder aber die Trennhänder der Arbeit haben bereits verbindliche Regelungen getroffen. Gerade die freiwillige Gewährung der Urlaubstage dürfte ein schlagender Beweis dafür sein, daß die Urlaubszeit der Jungarbeiter zu keinem wirtschaftlichen Schaden für den Betrieb führt.

### Vollweihnacht in Feudenheim

Wie allerorten in Deutschland, wurde auch in Feudenheim am Abend des 23. Dezember das Weihnachtsfest von der gesamten Bevölkerung gemeinschaftlich begangen. Auf dem großen Platz neben der katholischen Kirche stand ein mächtiger Christbaum, umgeben von Gabentischen. Fleißige Hände der NS-Frauen und der NSB hatten sorgsam die Pakete gepackt und bereitegelegt, wodurch die Kinder unserer Arbeitslosen beglückt werden sollten. Bei eindringender Dunkelheit verammelten sich die Formationen der Partei im alten Schützenhaus, um in geschlossenem Zuge unter den Klängen der Wacht zum Kirchturm zu ziehen. Als der Fackelzug herankam, wurde er begrüßt von den sich dicht drängenden Scharen der Bevölkerung. Mit der Fackelzählung begann die Feier. Dann spielte die Musikkapelle das Weihnachtslied: „Es ist ein Ros entsprungen“. Einzelvorträge, Musikstücke, Lieder, Sprechchöre wechselten miteinander ab. Hoch klangte das Sonnenwendfeuer zum Himmel und gespannt lauschte die Menge den Sprechchören. Während die Weihnachtslieder in die Nacht hinausklangen, wurden die erkannten Kleinen von Rudolf des Böhmi an die Gabentische geführt, um ihre Pakete in Empfang zu nehmen. Der Ortsgruppenleiter, Pa Kaufmann, wies in kurzer Ansprache auf die Bedeutung der Vollweihnacht hin. Das „Sieg Heil“ auf den Führer, Deutschland und Gott-Weißelied, das Einholen der Fahne durch den Sturmführer der NS bildeten den Schluß der stimmungsvollen ersten Vollweihnachtsfeier.

Vom Volksempfänger wird darauf hingewiesen, daß am Montag, 31. Dezember, beim Volksempfänger und Bezirksamt der Dienst nach den Vorschriften für den Sonntagsdienst geregelt ist.

Werkwürdiger Fund. Beim Umgraben in einem Garten „Schäferwiege“ im Gräbengraben fand August Engel, Speyerer Straße 40, aber ein lebendiges Lebewesen. Entschuldig ist, daß sie nur drei Zentimeter unter der Erdoberfläche lag.

## Seit wann gibt es Neujahrskarten?

Die Glückwunschkarten zum Beginn des neuen Jahres, die mit Hilfe der in neuerer Zeit zu so großer Ausbildung gelangenen veredelungstechnischen Künste gegenwärtig in großen Massen und außerordentlicher Mannigfaltigkeit hergestellt und am ersten Tag des neuen Jahres an Familienangehörige, Freunde und Bekannte versendet werden, haben bereits eine ältere Geschichte, als wohl die meisten glauben, die sie heute besitzen, denn ihre Anfänge gehen bis in die Blütezeit der ältesten der reproduzierenden Künste, der Holzschnitz- und der Kupferstecherkunst zurück.

Im Jahre 1439 erschien der erste (natürlich mit Holzschnitz gezeichnete) Kalender und bald darauf verkaufte man auch gedruckte Neujahrswünsche. Das Verlangen, den Angehörigen und Freunden ein das ganze Jahr über sichtbares Zeichen der dargebrachten Glückwünsche überreichen zu können, veranlaßte die Formschneider und Buchmaler, sich mit der Herstellung von Neujahrswünschen zu befassen. Der älteste und bekannte gedruckte Neujahrswunsch ist ein Kupferstich vom Jahre 1466; auf einer sehr reich gehaltenen Blume von phantastischer Form steht das Christuskind, das ein Sprachband hält mit der Umschrift: „Ein gaut selig ist (Jahr)“. Im 15. Jahrhundert wurden die Neujahrswünsche mitunter auch mit den Wandkalendern verbunden und fanden am Anfang derselben. Einen ganz anderen Charakter zeigen die Neujahrswünsche des 17. Jahrhunderts, als an Stelle der vereinfachten Sitte und des frischen Volkstums des vorhergehenden Jahrhunderts, sowie der Bewilderung während des Währigen Krieges ein heiliges, zeremonielles Wesen getreten war. Die religiösen Darstellungen verschwanden; an ihre Stelle traten die damals so überaus beliebten Allegorien, während Schwälzige, oft überhöhlige Verse den eigentlichen Glückwunsch enthielten. Eine vollständige Umwälzung auf dem Gebiete der gedruckten Neujahrswünsche brachte der im Laufe des 18. Jahrhunderts sich einbürgernde Brauch der Visitenkarten hervor; sie waren Veranlassung, daß die Glückwünsche die Form von Karten annahmen, so daß die Erstlinge unserer heutigen Gratulationskarten

### Wie stellen Sie sich Ihr berufliches Fortkommen vor?

Mit dieser Frage tritt ein Vorgesetzter, der sich wirklich um seinen Arbeitssameraden kümmert, immer wieder an die ihm anvertrauten Menschen heran. Seiten und die Angeredeten auf diese Anfrage gewöhnt. Die meisten wissen im Augenblick nichts Bestimmtes auszusagen. Sie haben sich wohl schon das und jenes überlegt, aber zu einem wirklichen Ergebnis sind sie nicht gekommen. Und warum nicht? Antwort: Weil sie sich über die Buchstaben in ihrem Verale gar nicht klar sind. Eine Feststellung, die auch von der Zielvermittlung der Reichsberufsgruppen der Angestellten gemacht wird.

Zu wenige wissen, daß die Berufsschule der Deutschen Arbeitsfront den Teilnehmern an den Vorlesungen und Lehrgängen, die Mitte Januar wieder neu beginnen, in allen Fragen des Berufes kostenlos Rat und Auskunft erteilt. Der Besuch von Vorlesungen und Lehrgängen ist notwendig, muß aber planmäßig erfolgen. Verfehlt wäre es z. B. aus irgendeinem Einfall heraus einen Lehrgang zu besuchen, von dem der Teilnehmer sich keinen praktischen Erfolg versprechen kann. Hier steht die Beratung ein.

Zu diesem Zweck hat die Berufsschule in der Geschäftsstelle C.L. 1011, Zimmer 13, von Montag bis Frei-



Die Zurspieltette für den Monat Januar.

# Lungen der Großstadt

## Die Aufgaben der Städt. Gartenverwaltung Mannheim.

Der Kulturwert einer Stadt wird nicht allein durch ihre Größe repräsentiert, sondern durch ihr Verhältnis zur Natur, das sie sich erhalten hat. Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen könnte der Fremde, wenn er Mannheim nur als Industriezentrum, als zweitgrößten Binnenhafen und einzige quadratisch gebaute Stadt Europas vom Hörensagen her kennt, keine besondere Sympathie für unsere Stadt aufbringen. Aber noch jeder Besucher wurde angenehm enttäuscht, wenn er einmal kam und sich hier näher umsah.

Die Stadt. Gartenverwaltung unterhält an öffentlichen Parks, Schmuckplätzen und Promenadengrünstreifen einschließlich der Reihinsel 356 Hektar, eine Stadtgärtnerei mit Anzuchtbeeten und Gewächshäusern von 3 Hektar und ein Baumschulengelände von 5 Hektar Bodenfläche. An Allee- und Obstbäumen sind rund 19 000 Stück vorhanden. Was diese Zahl bedeutet, kann man sich vorstellen, wenn man bedenkt, daß diese Bäume, in einer Straße zweireihig und mit einem Abstand von 8 Meter hintereinander gepflanzt, 76 Kilometer, also eine Strecke etwa von hier bis Frankfurt (Lufthöhe) ergeben würden. Wenn man sich die 356 Hektar Grünanlagen in der Breite des Hafens in der Augusta-Anlage (12 Meter) verlängert denkt, so würde eine Länge von 296 Km., d. h. von Mannheim bis über München hinaus, genau genommen bis Garmisch-Partenkirchen (Lufthöhe) entstehen. Damit kein Irrtum entsteht: Die Kennlinien mit Stadtgärtnerei, Stadion mit Lust- und Sonnenbad, die übrigen Sportplätze und die Baumschulen sind in diese Rechnung nicht mit einbezogen. Nur wer in der Gartenpflege Bescheid weiß, kann ermessen, was schon eine einfache Flächenpflege und Aufmerksamkeit erfordert, wenn sie immer schön ausdienen soll. Daß Blumenbeete nicht weniger Arbeit erfordern, kann sich auch der naturfremdeste Laie vorstellen. Nun wird mancher sagen:

„Ja, das ist alles schön und gut, aber was kostet uns das an Steuern?“

Die Auskunft hierauf ist durchaus nicht erschütternd. Im Jahre 1933 traf auf den Kopf der Bevölkerung 1,67 RM. Das sind noch keine 3 Liter Bier. Dabei handelt es sich hier um Einrichtungen, die nicht nur einer bestimmten Bevölkerungsschicht zugänglich sind, sondern die Grünanlagen haben jedermann aus wirklich zur Verfügung. Wenn es aber trotzdem uninteressanter gibt, die auch ihren Teil zu bezahlen haben, so müssen sie das mit Recht aus dem gleichen Grunde, aus dem auch die Junggesellen durch eine Sondersteuer die Ehen anderer Volksgenossen finanzieren müssen.

Für diese 1,67 RM. werden aber nicht nur die Grünanlagen gepflegt, sondern auch andere soziale Aufgaben erfüllt.

Tausende von Pflanzen und Blumen werden, soweit sie übrig sind, jährlich an den Volksgenossen, Arbeitsdienst und andere NS-Organisationen unentgeltlich abgegeben zur Verschönerung ihrer Heime und Veranstaltungen. Rund 250 Tsd. Holz, die im vergangenen Winter angefallen sind, werden dem Winterhilfswerk zugeführt. Ueber 1000 Tsd. Gras wurden im Laufe dieses Sommers an erwerbslose Kleintierhalter unentgeltlich abgegeben und im Winter 1933/34 kamen 353 Kleinsthäfen an Erwerbslose ebenfalls unentgeltlich zur Verteilung. Mit großem Aufgebot von Lorbeerbäumen und anderen Dekorationspflanzen werden gemeinsame Veranstaltungen in den Rhein-Neckarhallen oder im Rabelungensaal ausgeschmückt. Die Palmenhalle wird den ganzen Winter über zu freiem Besuch unterhalten. Für die Prämierung der bestgeschmückten Fenster und Balkone werden jährlich

400 erstklassige Topfpflanzen aus den Beständen der Stadtgärtnerei

abgegeben. Wenn häßliche Beamte, Angestellte oder Arbeiter Jubiläum feiern oder herden, hilft die Stadtgärtnerei mit Blumen die Freude vergrößern oder das Leid mindern.

Wenn irgendein Bürger oder eine Bürgerin anlässlich eines Altersjubiläums vom Oberbürgermeister beglückwünscht wird, so geschieht das auch nicht ohne Blumen aus der Stadtgärtnerei.

Zum Aufgabengebiet der Gartenverwaltung gehört auch die

Unterhaltung eines botanischen Schulgartens, der sämtlichen Schulen und Lehrern zum Studium zur Verfügung steht. Aus seinen Beständen werden jährlich etwa 35 000 Pflanzen oder Pflanzenteile zu Demonstrationszwecken an die verschiedenen Schulen abgegeben. Ein Fortbildungsschulgarten, in welchem das Arbeitsamt Kurse für Fortbildungspflichtige ohne Lehrstellen oder für niedere Lohnarbeiter unterhält, wird von der Gartenverwaltung durch einen Gärtner laufend betreut. Auch die Borortfriedhöfe unterliegen der Gartenverwaltung und ebenso die gartentechnische Projektierung der Hauptfriedhöfe-Erweiterung.

### Der Personalstand der Gartenverwaltung

setzt sich zusammen aus:

- 1 Gartendirektor, der den ganzen Betrieb leitet;

- 1 Staatl. dipl. Gartenbauinspektor zur Bearbeitung der Pläne von Anlagen und Umgestaltungen, sowie für die laufenden Bauleitungen, Planregistratur und Anlagenstatistik;

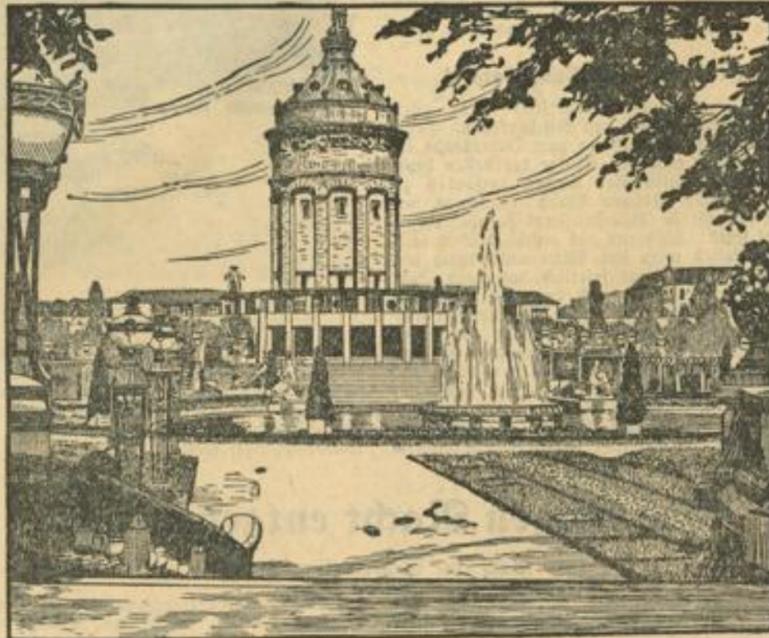
- 2 Oberkretäre und 1 Angestellter zur Erledigung der laufenden Verwaltungsarbeiten, wie Beschaffung, Ausstellung des Voranschlags, Buchführung, Schriftwechsel, Lohnverrechnung und Lohnauszahlung, Registratur, Statistiken, Rechnungsprüfung,

promenade, Waldpark und Reihinsel, sowie die Baumschule hinter dem Tierpark;

- Bezirk III sämtliche Grünanlagen nördlich des Neckars, in der Oststadt, Schwetzingersfeld, Neustadt, Seidenheim, Friedrichsberg und Rheinau sowie sämtliche Borortfriedhöfe;

- Bezirk IV Stadtgärtnerei mit 2 Schulgärten und Palmhalle.

104 Boraarbeiter, Gärtner und Gartenarbeiter, auf deren Fleiß und Können im Hand-



Rings um das Wahrzeichen Mannheims, den Wasserturm, dehnt sich eine der schönsten gärtnerischen Anlagen Deutschlands aus.

Verzierung von Holz-, Obst- und Stadtertragsflächen usw.;

- 4 Gartenmeister bzw. Obergärtner mit je einem Gartenmeisterbezirk.

Bezirk I bearbeitet sämtliche Anlagen der Innenstadt einsch. Lustpark und Schloßgarten sowie die Dekorationsgärten;

Bezirk II sämtliche Anlagen im Lindenhof, Neckarau, Schnittenlochpark, Ziesjanien-

anlagen es schließlich ankommt, daß die Anlagen so aussehen, wie sie der Beschauer sieht;

- 6 Anlagenaufseher, die für Ruhe und Ordnung in den Anlagen zu sorgen haben;

- 7 Friedhofsaufseher mit 2 Friedhofarbeitern zur Bereinigung der Borortfriedhöfe.

Mancher Leser wird sich noch fragen:

## Was macht ein Gärtner im Winter?

Er weiß nicht, daß die vielen Blumen, die im Frühjahr plötzlich auf die Beete gezaubert werden, zum großen Teil den Winter über in Gewächshäusern herangezogen werden müssen und daß es außerdem für den Gärtner viele Arbeiten gibt, die er nur im Winter erledigen kann. Landbauverdernde Gehölze können nur im Spätherbst oder Winter (bei offenem Boden) oder im zeitigen Frühjahr gepflanzt werden. Der Schnitt von Bäumen und Sträuchern muß im Winter erfolgen. Wir haben eingangs von einer Allee von hier bis Frankfurt gesprochen. Damit sind aber nur die vorerwähnten Strauchbäume gemeint. Die übrigen Bäume in den Anlagen und Parks sind noch mehr. Strauchbäume sind aber nicht leicht zu behandeln. Bei jedem Akt, der abzunehmen ist, müssen so und so viele Sicherungen beachtet werden. Hier ist eine Straßenlaterne, dort eine Hochspannung, wieder wo anders eine Hausfassade oder Hausdach, freis aber der Verkehr von Menschen und Fahrzeugen gefährdet. Wer noch nicht bei 20 Grad Kälte auf einem Baum gearbeitet oder bei nachhaltiger Bitterung noch nicht mit der Gartenschere unter Sträuchern

herumtröck, der weiß nicht, was der Winter für einen Gärtner bedeutet. Die Schädlingsbekämpfung fällt zum großen Teil in den Winter hinein und Vogel- und Wildschuß will nebenbei auch nicht vernachlässigt sein. Neuanlagen und Umgestaltungen werden meistens in den Wintermonaten vorgenommen.

Andere Leser werden fragen: Da wird von 300 Hektar Grünanlagen gesprochen, wo werden die denn alle? Diese Frage beweist, daß sie ihre Stadt noch nicht kennen. Wer kennt den Waldpark in seiner ganzen Ausdehnung und die vielen kleinen, aber sauber gepflegten Schmuckanlagen im übrigen Stadtgebiet? Beispielsweise den Horti-Wessel-Platz in der Oststadt, den Lamehgarten in R 7 mitten in der Stadt usw.? Viele übersehen auch das viele Grün, welches ihnen als selbstverständlich erscheint und weil sie es noch nie vernünftigt haben.

Es kommt bei allem in der Welt nur darauf an, mit welchen Augen man es betrachtet. Vielleicht sind diese Zeilen geelant, manchem Leser die Augen in Bezug auf Betrachtung der Grünanlagen etwas weiter zu öffnen.

## Weihnachten in den Betrieben

### Opferbereitschaft bei Führung und Gefolgschaft

In keinem der letzten Jahre wurde das Weihnachtsfest in den Betrieben so würdig gefeiert, wie in diesem Jahre. Die Betriebsführungen taten ihr Möglichstes, um ihrer Gefolgschaft ein schönes Fest zu bereiten. Aber auch der arbeitslosen Volksgenossen wurde gedacht und durch Geschenke Freude bereitet. Unser Sozialismus der Tat läßt uns das schönste Fest des Jahres immer freudiger erleben. Wachstümliche kurze Stimmungsbilder sprechen eine klare Sprache und lassen erkennen, daß auch in den Mannheimer Betrieben das deutsche Fest in sinniger Weise gefeiert wurde.

Die Vauzparfasse Deutsche Bau- und Siedlungsgemeinschaft (DBS) in Darmstadt ist zu Weihnachten mit einer Arbeitsbeschaffung von über 1 Millionen Reichsmark herausgekommen. Als Weihnachtsbescherung für ihre Mitglieder bringt sie eine Darlehensvergebung von RM 1 148 000.— zur Erstellung von 113 Eigenheimen heraus, deren Arbeiten bald an die Bauhandwerker vergeben werden können. Die

gesamte Darlehensvergebung der DBS ist nunmehr auf rund 3 1/2 Millionen Reichsmark zur Erstellung von 3167 Eigenheimen gestiegen. Die guten Sparergebnisse lassen bereits für den Monat Januar eine weitere Millionenauszahlung erwarten.

Geschwister Better. Eine freudige Weihnachtsübertragung machte die Firma Geschwister Better am Paradeplatz ihrer Gefolgschaft mit einer Weihnachtsgratifikation. Dies verdient in ganz besonderer Maße Anerkennung, da die Firma erst vor kurzer Zeit das bekannte Hochgeschäft für Damenbekleidung übernommen hat.

„Rhenania“, Schiffsahrts- und Expeditions-Gesellschaft mbH zahlte ihren Arbeitern einen Wochenlohn und ihren Gehaltsempfängern einen Monatsgehalt als Weihnachtsgratifikation aus. Die Arbeiter und Angestellten — ohne leitende Angestellte, die keine Zahlungen erhalten haben — haben bei Empfang ihrer Weihnachts-

gratifikationen 359,40 RM für das Winterhilfswerk gespendet. — Zur Feierabendgestaltung der Gefolgschaft stellte die Firma zur Verfügung: 3 Dauerarten für das Nationaltheater, 3 Dauerarten für die Kammermusikabende der NS-Kulturgemeinde, 3 Dauerarten für die Dichter-Abende der NS-Kulturgemeinde, drei Dauerarten für die Nordischen Abende der NS-Kulturgemeinde.

Mosk, G. m. b. H., Kaffee- und Schokoladenfabriken, zahlte ihrer gesamten mehr als 1100 Köpfe zählenden Belegschaft als Dank für treue Mitarbeit in diesem Jahr eine Weihnachtsgratifikation. Die Angestellten und das Verkaufspersonal erhielten ein Drittel des Monatsgehältes, die Belegschaft einen vollen Wochenlohn.

Siemens & Halske AG. Im Kasinoaal des Siemenshauses gab der Führer der Betriebe, Direktor Seefried, der Gefolgschaft in längeren Ausführungen einen Rückblick über die geschäftliche Entwicklung im vergangenen und eine Vorschau über das kommende Geschäftsjahr. Durch den stark gesteigerten Beschäftigungsgrad konnte die Zahl der Beschäftigten seit vorigem Jahr um mehr als 50 Prozent vergrößert werden. Die Rückgliederung des Saargebietes und der Fortfall der Zollgrenze werden weitere Ausdehnung des Geschäftsumfanges bewirken. Große Freude löste die Bekanntmachung des Betriebsführers aus, daß für Angestellte und Arbeiter mit einem Monatslohn unter 600 RM eine Weihnachtsgabe von 20 RM für männliche, 15 RM für weibliche, 10 RM für Lehrlinge und Jugendliche sowie für jedes Kind 10 RM gewährt wird. Anschließend berichtete der Betriebsstellen-Obmann Hg. Struck über die Tätigkeit des Vertrauensrates und die durchgeführten Maßnahmen zur Förderung der Betriebsgemeinschaft. Bemerkenswert war die Feststellung über das harmonisch sich entwickelnde Verhältnis zwischen NSBO, Vertrauensrat und Betriebsführer.

Zur Feier ihres dreißigjährigen Geschäftsjubiläums lud die Firma Lehner & Crebert ihre Betriebsmitarbeiter mit ihren Frauen in das Hotel „Adler“ Schwetzingen ein. Nach einer Ansprache des Gründers der Firma Crebert bekam jeder Betriebsangehörige einen ansehnlichen Geldbetrag als Gratifikation ausgehändigt. Der gemüthliche Teil war ausgefüllt von der Vorführung selbstausgewählter Filme durch Betriebsführer Brünning.

Die ganze Belegschaft der Germania Mühlenwerke einschließlich der Arbeitspensionäre fand sich in der Pause zwischen zwei Schichten zu einer Weihnachtsfeier zusammen. Ehrliche Hände hatten einen Wohlboden mit einfaches Mitteln für die Feier hergerichtet. Eröffnet und umrahmt wurde die Feierstunde durch musikalische Darbietungen von Gefolgschaftsmitgliedern. Betriebsführer Eugen Werner konnte als Gast den Kreiswarter der DAF, Hg. Döring begrüßen und entbot allen Anwesenden ein herzlich willkommen. Zum Schluß der Veranstaltung sprach der Betriebsführer zur Anteilnahme der Weihnachtsgeschenke. Der Betriebszellenobmann Nikolaus Probst dankte der Geschäftsleitung für die schöne Feier und die Zuwendungen. Die Geschäftsleitung hatte aber noch eine Ueberraschung für die Gefolgschaft. Der Betriebsführer gab bekannt, daß die Geschäftsleitung mit Ablauf des letzten Jahres eine Stiftung in Höhe von 20 000 Mark errichten werde, deren Erträge dazu bestimmt sind, unverschuldet in Rot geratenen Mitgliefern der Gefolgschaft und ihren Familien zu helfen. Die Verwaltung der Stiftung hat Frau Werner übernommen; aus den Kreisen der Gefolgschaft wurden fünf Frauen bestimmt, die bei der Zuteilung der Zuwendungen aus diesem Fonds präsent und beratend helfen sollen.

Führung und Gefolgschaft der Andreac-Roris-Jahn-WG nebst zahlreichen Gästen hatten sich im Lokal „Zur Oststadt“ zusammengefunden, um einen Kameradschaftsabend, verbunden mit einer Weihnachtsfeier zu verbringen. Einige Gefolgschaftsmitglieder gaben sich rühmlich Mühe, durch Vorträge den Abend würdig zu gestalten. Die Geschäftsleitung trug ihrerseits durch eine Tombola zum Gelingen des Abends bei und mancher konnte eine Fahrt in den Schwarzwald „mit nach Hause nehmen“. Nach Ablauf des Programmes blieb man noch recht lange beisammen, um noch weitere fröhliche Stunden zu verbringen.

Die Ludwigshafener Walzmühle hat, wie alljährlich, ihre gesamte Gefolgschaft wieder mit einem Weihnachtsgeschenk in Form von Gratifikationen bedacht. Erfreulicherweise ist hierbei hervorzuheben, daß besonders für den im Betrieb beschäftigten Teil der Gefolgschaft mehr als das Doppelte der vorjährigen Gratifikation ausgezahlt wurde.

Die „Pennsylvania“ Mineralöl- und Kraftstoff-Betriebs-Gesellschaft und die Industrielle Handelsgesellschaft Schlitter & Co. zahlte dieses Jahr eine Weihnachtsgratifikation von 100 Prozent aus.

Kemag Aktiengesellschaft Ludwigshafen a. Rh. hat ihren sämtlichen Gefolgschaftsangehörigen als Weihnachtsgratifikation einen vollen Monatsgehalt ausbezahlt. Dies erfordert um so mehr Anerkennung, als die Firma erst auf ein einjähriges Bestehen zurückblicken kann.

Die Firma G. Bitter, Baunternehmung, mit dem Porphyrwerk Dossenheim übergab den Betrag von 10 000 RM an die NS-Volkswohlfahrt.

Ein dumpf gleich, um in Bewegung umspringen zu können. Zwischen den Nuten — die Schneebrocken und schwamm die Zier ab die dann linden Wein, ein dumper, Brust wird se

Der rechte Gesicht daite i Mund gepreht

Reuend r item. Das i jeden seiner feld arbeit Würgen in de

Tann war tnaßend schlag del — Zitt a einem abgedr gen! sagte er geichau. De rache eine B jede lebt noch doßlich vor i Richtraucher, d hultete. „Sch mädlich sein!“

Am Tämme lenfeld, meine sind die ander ist nichts paß Er soll die v ned? — „Den gen Jagen a schwantend, al nichts. Das fruchteten linter kurzes Mitteln betrieht.

Die Holper luden hastig i Kur. „Aneer Wehr als 15 war das Kulle fünf Millionen Hoffnungslos brach herein. langte unter A führung, eine ein. Nach eine schute ich weit Meter langen

**Waldn**  
Ideales Winte kunstmöglichst Gasthäusern. A amt Tel. 1.

**Hotel Kais**  
**Gasthaus**  
**Gasthaus**

**Waldkatze**  
Kennen Sie den k u. Umgebung? Kazeubackel, Z. Eugene Metzger, Strömleibrunn.

**WALDK**  
Erschl. Haus, vorr Wasser. Ez. Schl

**DOBI**  
Inmitten tiefwintl hängen amgh. ist terspirtreibende, S Schneericherheit. — Prospekt durch

**Gasthaus**  
Mäßige Wache das Hb. Reiselhof.

**Hotel-F**  
fließendes Wasser, Wochenende ab 4





17 Fortsetzung

Der Dichter folgte der schönen Regung seines Herzens und lud Scharnweber zum Mittagessen im Hotel Westfalia ein; er war überzeugt, daß ihm der Kraftfahrer bei Tisch seine Verlegenheiten bereiten, ihm aber manches von seiner besonderen und unalltäglichen Denkwelt preisgeben werde, was ein Dichter für seine Menschendarstellung gut brauchen konnte. Es kam anders. Die beiden saßen noch hinter der Suppe, als ein Herr mit jährigen Bewegungen an ihrem Tisch Platz nahm und kaum während des Sessens von der Börsenbelleger seiner Zeitung aufschah, die er in der Hand hielt. Selbst während er sich mit der Linken die Suppe einlöffelte, land er Zeit, sich mit der Rechten Notizen aus der Börsenbelleger zu machen und eine sorgenvolle Geschäftsmiene zu bewahren. Man hätte ihn für einen Geschäftstreisenden oder dergleichen halten können, wenn er nicht ein rotesrottes Vorbemerkchen und eine abschlechtig kaffeebraune Arzwatte getragen hätte. Reisende Kaufleute vermeiden solche Ausrüstungen des Geschmacks. Als der Rechner auf Obrists Wunsch das Fernrohr am Tisch öffnete, lud der Mann zwischen Kurzweil und Suppenteller hoch und knurrte etwas von Zug und Rücksicht nehmen, unterbrach sich, starrte mit gekrümmtem Blick auf die beiden Tischgenossen abwesend und legte schließlich verblüfft die Zeitung neben sich in die leere Luft, so daß sie knitternd zur Erde fiel. Einen Augenblick schien er mit einem Entschluß zu ringen, dann erhob er sich und stellte sich vor: „Oberlehrer Pfannschmidt.“ Man sah seinem Gesicht an, wie begierig er auf den Namen „es olumpischen Tischgenossen war, und das Sonnenhügel lag schon in seiner Gebärde sprunghaft, noch ehe Obrist seinen Namen genannt hatte. Dann gab es kein Halten mehr.

„Welches Glück! Ich las neulich in der Zeitung, daß Sie hier in der Nähe wohnen. Ubrigens habe ich bereits die Ehre, einen Brief von Ihrer Hand zu besitzen.“

Obrist schien sich verwundert auf die Gelegenheit dieses Briefes zu befinden, und Pfannschmidt beugte sich, dem Gedächtnis von Deutschlands größtem Dichter beizuspringen. „Ich habe zu Ihrem Hünzigsten in der Volksfischen Zeitung über Sie geschrieben, mit besonderer Berücksichtigung der volkserziehenden Arbeit, die Sie am deutschen Volke geleistet haben. Ich erlaube mir, Ihnen damals einen Abdruck zu senden.“

Obrist fing sich und bestätigte, daß er nur den Namen des geschätzten Nachbarn nicht gleich verstanden hätte, sonst . . . natürlich, den Aufsatz hatte er erhalten, mit Aufmerksamkeit gelesen und erfreut die tiefe Einsicht des Verfassers in die letzten Ziele der Dichtung bewundert. Mehr zu sagen war nicht nötig, denn nun übernahm Pfannschmidt die Führung des Gesprächs. Er hatte unheimlich viel gelesen und trug seinen Zeittelast in dem geräumigen Haupte stets bei sich. Der Gegenstand seiner Ausführungen ließ sich ungefähr unter den Titel bringen: Ueber die Synthese eines weltanschaulichen Idealismus mit naturwissenschaftlicher Kunstform. Obrist brachte nichts zu tun, als mit milder Teilnahme zuzuhören und zu essen. Mitten in die angeregte Unterhaltung trat ein jüdisch aussehender Herr an den Oberlehrer Pfannschmidt heran, und ohne sich um die Synthese naturwissenschaftlicher Kunstform mit idealistischer Weltanschauung zu kümmern, flüster er ziemlich laut: „Herr Pfannschmidt, lassen Sie Goldsandbriefe! Sie werden sich beraten. Sie sollen an mich denken.“

Die Synthese kam durch diesen Zwischenruf etwas ins Stocken, aber da der jüdisch aussehende Herr, ohne eine Antwort zu erwärtigen, an seinen Tisch zurückkehrte und dort mit großer Hast den Rest seiner Mahlzeit verschlang, fand sich Herr Pfannschmidt bald wieder zurecht, nachdem er sich eine kleine Pfeifennotiz gemacht hatte, und kam auf seine Bemerkungen, als Jugendbildner das kommende Geschlecht zugleich in zeitgemäßem Sinne lebensfähig zu machen und doch mit wahren Idealismus zu durchsetzen. Er übte seine Tätigkeit mehr theoretisch als praktisch aus und führte mit hinreichender Bescheidenheit die Titel einiger erzieherisch-philosophischer Werke an, die aus seiner Feder geflossen waren. Anschließend erbat er sich von Herrn Obrist die Erlaubnis, sein Buch „Der soziale Zeitgedanke in der Jugendziehung“ überreichen zu dürfen; er erhielt sie.

Scharnweber folgte dem Gespräch, wie es schien, mit einiger Aufmerksamkeit, wobei leider zu berichten ist, daß er seine Augen mehr benutzte als seine Ohren; er beobachtete das Klappenspiel des idealistischen Jugendbildners, dieses feilige Geplapper der ungemein beweglichen Lippen, die hampelnden Wurfinger und die labbrigen Baden des Mannes,

und er dachte dabei an seinen alten Vater, den wackeren Dorfschulmeister, der außer Dienst so schweigsam und sachlich an seinen Zimmertischen dastete und seine Räume beschritt. Als sich nun Pfannschmidt leichtwoll über das gegenwärtige Verhältnis von Jugend und Alter, von Vater und Sohn verbreitete, sprachte Scharnweber dazwischen — es war das erste Wort, das er ins Gespräch warf —: „Sind Sie in Ihrem Elternhause aufgewachsen?“

Pfannschmidt wußte wohl nicht recht, wo die Frage hinausfolte. Ja, er war . . . oder eigentlich nein, er war nicht, denn seine Eltern wohnten in Kassel, wo der Herr Pfannschmidt der Vater einen hohen Beamtenposten bekleidete hatte; und Pfannschmidt der Sohn hatte seine Schülerzeit in Berlin verbracht. Schon fragte der boshaft lächelnde Kraftfahrer, ob der Herr Schulrat Kinder habe.

Pfannschmidt ahnte Lüge und runzelte die Stirn. Nein, Kinder hatte ihm der Himmel versagt; übrigens war seine Frau Nationalökonomin von Ruf und spielte in der Frauenbewegung eine Rolle.

„Ihre Frau?“ fragte Scharnweber und forschte suchend im Zimmer umher, als ob er die bedeutende Nationalökonomin hinter irgend-einer der spanischen Wände vermutete.

„Sie befindet sich augenblicklich auf einer Studienreise in den Vereinigten Staaten“, fügte Pfannschmidt hinzu und bemühte sich um einen ganz leichten und düstereisen Ton, als er solchermaßen seine Junggesellenmahlzeit im Hotel Westfalia begründete.

„Nach dem, was Sie uns mitgeteilt haben, Herr Pfannschmidt“, bemerkte der empörte Kraftfahrer, „sollten Sie etwas vorsichtiger vom Verhältnis der Väter und Söhne sprechen. Sie haben Ihre Wissenschaft hiervon doch allenfalls vom Hörensagen.“

Ein stolzes Lächeln kränzelte den Mund des Philosophen. „Ach bitte Sie, lesen Sie den Roman von . . .“

„Dazu bleibt mir“, unterbrach ihn Scharnweber, „bei meinem Beruf als Gärtner und Kraftfahrer keine Zeit.“

Der Herr Schulrat blinnte den jungen Mann durch seine runden Brillengläser erkannt und bestreitet an, nahm die Brille ab, puhte sie mit einem nicht ganz sauberen Taschentuch umständlich, setzte sie wieder mitten ins Vordergesicht und blickte zum andern Mal auf Scharnweber, der inzwischen ausgesprochen hatte, daß er sich mit seinem Vater, auch wo sie einmal nicht einer Meinung gewesen, recht gut verstanden habe und stets mit herzlichem Trauer an den Heimgegangenen dachte. Es war ersichtlich, die soziale Denkweise des Erzieherphilosophen erforderte, die Meinung des Mannes aus dem Volke sachlich zu prüfen und auf ihren berechtigten, aber in seinem Fall zu verallgemeinern-

den Kern zurückzuführen; andererseits war es doch zum mindesten annehmlich von diesem jungen Manne ohne Lebenserfahrung und philosophische Bildung, ihm, dem erprobten Wissenschaftler, dem philosophischen Charakterkopf, zu widersprechen. Auf alle Fälle vorgewisserte sich oder Herr Oberschulrat Pfannschmidt erst, was der große Lamprecht Obrist — wie konnte sich übrigens dieser Mann mit einem Kraftfahrer an denselben Mittagstisch setzen? — für ein Gesicht machte, und da nicht zu verkennen war, daß des Olympiers Niemand wohlwollende Teilnahme für den naseweisen Proletarier an seiner Seite verriet, hielt es der gelehrte Mann für richtig, einerseits das heillosste Verhältnis des Herrn — Scharnweber, nicht wahr? — zu loben, andererseits um die Bemerkung nicht umhin zu können, daß hier eine Ausnahme vorlag, wie die Romane Hermann Hesses, Franz Werfels und anderer führender Dichter bewiesen, von denen der Philosoph sicher war, daß sie der Kraftfahrer nicht gelesen hatte. Dann kam er wieder auf die Sozialerziehung . . .

„Wie gefiel Ihnen der Mann?“ fragte Obrist, als sie zu Kindens anderem Tot hinausrollten.

„Ein wenig abgeschmackt“, war die Antwort, „aber er ist nicht der erste und einzige seiner Art. Er hat so etwas vom Händler an sich, wie man sie nachmittags in den Berliner Kaffeehäusern sitzen sieht und über Politik und Wirtschaft schwätzen hört, als verständen sie die Siegel Salomons zu lästern. Ich hält ihn für einen Schwätzer, denn auf Schwätzen versteht er sich, und man soll niemandem hindern, sich auszuschwätzen, wenn darin sein Glück besteht.“

(Fortsetzung folgt.)

## Vom Muttersegen im nordischen Märchen

Seitdem uns die deutschen Forscher und Dichter eine große Menge nordischer Märchen und Sagen wieder erschlossen haben, können wir darin die herrlichsten Schätze suchen und finden. Der Nationalsozialismus erkennt die mächtige Kraftquelle für unser Volkstum, die hier strömt, und weiß, daß diese Quelle noch immer viel zu wenig ausgeschöpft wird. Deshalb muß unser Volk, und ganz besonders unsere Frauenwelt, immer von neuem darauf aufmerksam gemacht werden, denn hier ist ein Schatz, der vor allem auch für die Jugend nutzbar gemacht werden muß.

Dies ist besonders für den herrlichsten Teil dieses Schatzes: die Schilderung des Muttersegens im nordischen Märchen. Der Muttersegen wurde im Volksleben unserer Ahnen als tiefste Kräftequelle allen Lebens empfunden, und daraus flossen Erzählungen, die sich durch Jahrhunderte so lebendig und frisch erhielten, daß wir noch heute in ihnen unsere beste deutsche Seele wiederfinden. Zwar handeln vom Segen der Mutterliebe auch viele unserer deutschen Märchen, aber die nordischen Märchen haben eine noch viel eindringlichere, lebensnähere Art, diesen Segen zu schildern und seine Wirkung bildhaft wiederzugeben.

Bei unseren Ahnen hand die Mutter so stark im Lebensmittelpunkt, daß ihr Rat, ihre Hilfe und ihre so raende Liebe, die um des Kindes willen Rot und Tod tropte, in ihren Sagen und Märchen in immer neuen Formen zutage tritt. Dabei ist die Schilderung bestrebt, diese weltlichen Tatsachen ganz diesseitig zu formen; jeder, auch der drastischste und schärfste Vergleich ist gerade recht, wenn er nur deutlich genug die große Kraft der Seele damit ausdrücken kann. Die Segnung, die auf der Mutterliebe ruht, ist so vollhaft und stark spürbar, daß jedes schmückende Beiwerk hinter dieser Größe zurücktritt.

Dies liegt der große Vorzug der nordischen Märchen, die noch reiner Ausdruck eines unverfälschten arischen Menschentums sind, im Unterschied zu den deutschen, die die Verbindung mit Mutter und Kind zeitlich wie körperlich schon weit schwächer vermitteln.

Ein prägnantes Beispiel dafür ist das Achensbrödel-Märchen. In der deutschen sowie in der nordischen, insbesondere der is-

ländischen, finnischen und norwegischen Literatur tritt plastisch ein und derselbe Grundgedanke hervor: die feste legendäre Verbindung zwischen Mutter und Kind, auch nach dem Tode der Mutter.

Im deutschen Märchen aber bedeuten dem Achensbrödel die jahnen Tauben nur eine Art hilfreicher Geister, abgesehen! wahrscheinlich vom Geist der Mutter, die aber selbst dem Kinde fernbleibt, und das ändert sich auch nicht viel, wenn hier und da in anderer Erzählform die Mutter selbst noch „dreimal um Mutternacht“ erscheint. Sie bleibt doch immer in einer unerreichbaren Ferne.

In den nordischen Märchen ist das anders. Da kann die Mutter sich nicht lösen von ihrem Kinde: sie bleibt selbst bei ihm; und hat auch ein hartes Geschick ihrer Seele den Menschenkörper vorzeitig angenommen, so ist ihr selbst die Verwandlung in Tiergestalt nicht zu gering, wenn sie ihr nur ermahnt, ihrem Kinde nahe zu sein und ihm zu helfen. In einem der nordischen Achensbrödel-Märchen zum Beispiel bleibt sie als Käpchen bei der Tochter. In anderer Fassung nimmt sie auch Hund- oder Pferdegestalt an, nur immer besetzt von dem einen Wunsch, ihrem noch hilflosen Kinde im Lebenskampf nützen zu können. Ja, durch die vertraute Nähe des Sprechenden Tieres spürt man, wie sie nun gar nicht mehr für sich lebt, alles nur für das Kind, und wie doch alles anders wurde, seit die Menschen-Mutter das Kind verließ.

Nicht anders ist es auch mit der hohen Bewertung des Mutter- und Frauenrates, solange die Mutter und Gattin noch im Leben steht. Ein auter Mutter- und Frauenrat alt als schlichter Schatz, wertvoller als Gold und Silber, der doch gewiß besondere Berücksichtigung erfährt, weil er im ewigen Kampfe gegen Natur- und Menschenkräfte als Heilmittel bedenklich werden mußte.

Den stärksten Eindruck aber hinterließ mit eine Erzählung, deren Inhalt hier kurz wiederzugeben und abgedruckt sei:

Ein Bauernsohn wird als kleiner Bube von seiner Mutter viel auf dem Rücken getragen, wie das so zu sein pflegt. Später, als er groß und stark geworden ist, zieht der Sohn in die Welt und nimmt die Mutter auf seinem Rücken mit sich. Aber der Sohn verliert die Mut-

ter. Nicht ganz und auf einmal, sondern nach und nach, Stück für Stück! Zuletzt hat er nur noch ihre Hüfte bei sich. Er weiß nun nichts mehr mit diesen Hüften anzufangen und wirft sie in einen großen See. Im Weiterwandern am See entlang findet er nichts Schöneres und bekommt starken Hunger. Schließlich aelingt es ihm, zwei Forellen zu fangen. Er weiß nicht, daß es die Hüfte der Mutter sind, die sich in Sorge und Liebe zu ihm in Forellen verwandelt.

Der Junge macht ein Feuer an, brät sich die Forellen und verzehrt sie dann mit großem Appetit. Aber mitten im Essen bleibt sein Tausen an einer Gräte hängen, er will sich befreien, schießt sich aber so scharf, daß er aulaut, der ganze Ringel sei zerissen. Im Schmerz führt er den Daumen zum Munde und laugt das Blut ab: von Stund an versteht er die Sprache aller Tiere! Diese Kenntnis hilft ihm nun in allen schwierigen Lebenslagen: findet er bei den Menschen nicht mehr Rat und Hilfe, so fragt er die Tiere, die vieles mehr sehen und besser kennen als die Menschen. Dadurch kommt er zu hohen Ehren, und ein erfolgreicher Kampf gegen seine Feinde ist ihm beschieden sein Leben lang.

Der Sinn dieses Märchens? Der Sohn, der als Kind alle Fürsorge der Mutterliebe genoss, nimmt den Segen dieser Liebe in seinem dankbaren Kindesherzen auch in die Fremde mit sich. Wer die Einbrüche und Erlebnisse des neuen Lebens findet laut und vielgestaltig, Rad und nach verblüht das Bild der Mutter, und mit der letzten mahnbaren Erinnerung (den Hüften) weiß er schon nichts mehr anzufangen — er wirft sie weg. Sofort tritt die Not an ihn heran, und es ist wieder nur der Segen der Mutter, der aus dieser Not noch herausführen kann.

Der Sohn, der das noch nicht erkennen will, muß erst einen dicken Schmerz erfahren, und dabei bricht nicht nur die Sehnsucht wieder auf nach der Mutter, der er als Kind liebe Rat fragen konnte, auch die Neugier ist erwacht, daß er die Mutterliebe so leicht verliert.

In dem Augenblick aber, in dem der Schmerz seine Seele wieder wachgemacht hatte für den Segen, den seine Mutter für ihn bedeutet hatte und immer noch bedeutet, bekam er auch einen Sohn dafür, nämlich die Erkenntnis: daß ihm die beste Weisheit, die er allezeit im Leben besitzen und für sein Leben nützen durfte, die seiner Mutter sei. Wie er diese ganz besondere Weisheit nun gewinnt über einen großen Schmerz, so soll er auch den besonderen Segen seiner Weisheit nicht leicht erkaufen.

Nun behält er mit dieser Mutterliebe, die er fortan treu bewahrt in seinem Herzen, einen größeren Schatz als diejenige seiner Volksgenossen, die nicht glauben wollen, daß die Mutterliebe der größte Segen für das Menschenleben ist!

### Vier Männer und ein Bart

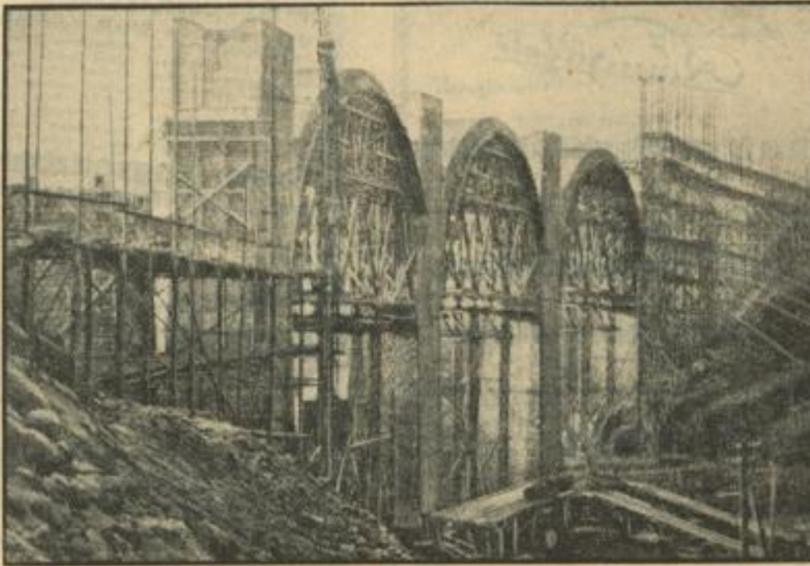
Es ist bekannt, daß der Dichter Hermann Bahr einen wackenden patriarchalischen Bart trägt, so schön, daß die Fieberjäger, wenn sie ihn treffen, ihre helle Freude daran haben. Eine Dame sprach ihn sogar daraufhin im Café an:

„Verzeihen Sie, mein Herr, Sie sind doch bestimmt der berühmte Dichter Theodor Däubler?“ (Auch Däubler zeichnet sich durch einen prächtigen Vollbart aus.)

„Zur mir leid“, erwiderte Hermann Bahr schlagerfertig und sehr höflich, „ich habe zwar einen Vollbart, bin aber trotzdem nicht Theodor Däubler, sondern Johannes Brahms!“

„Richtig, natürlich!“ stimmte die literatur- und kunstfreundliche Dame begeistert zu, „Sie haben doch dieses bekannte Buch geschrieben — dieses vielgelesene Werk — Gott, wie heißt es doch gleich . . .?“

„Sie meinen sicher Brahms Tierleben“, sagte Bahr und wälzte davon. . . .



Eines der interessantesten Bauwerke Deutschlands entsteht bei Oberkirchen im Zuge des Bahnbauwerkes Talsperre-Aufsel (Rheinpfalz). Die große Talbrücke überspannt dort mit elf Bögen das Tal in beträchtlicher Höhe.

Wie n

Wach das J  
Zeilbach  
Rauhegand  
ganzen Jah  
denen das  
ecl 1111  
Zünders  
Kundung  
Gebieten  
ab. Verh  
Bitterung  
Befriedig  
lag in die  
20 Bros  
haben die  
sichernd  
mexend  
in den  
was um  
schallig  
faul wurde  
Jubiläum  
höhere  
Rochter  
Bart. Das  
erschließ  
höherer  
erklärte  
zurückfüh  
nicht nur  
der auch  
angewie  
Dandl in  
füllung  
nicht nur  
belich für  
Jahres  
Gebürgl

Bel einer

(1933: 2 888 81  
Hagen Salomon  
Ratolflechte  
im Jahre 1933  
Ter Durchsch  
(1926) 21  
französi  
1 356 619 20  
2 25 407 20  
Vorjahr ver  
Spatzier  
einer Kund  
Dektor), ein  
40 79 781 20  
find 168,4 (193  
waren von de  
259 1 899 890  
In Baden  
von 1 313 079  
Deflar, bado  
erkennt zu  
betrag bei 80  
oder 155,0  
ten Ratolfle  
Für 20 d  
von 6 390 384  
5,9 h. d. erfor  
380 auf 6 050  
380 675 Deflar  
Sellen er  
einen Ratolfle  
nur 22 265 2  
faktorelerte  
908 522 20. ob

Vergleichs

Entschlus

begl

(Mitglied vo

Gründetes

ler Nachfoll

ten: Geschl

Frank

Effekt

Festverzinsl

Wertbest. Ank

Dr. Reichsall

Dr. Schatzanw

Youngs

Bad. Staat. 1

Bayer. Staat

Reichsabl. Sch

Heidelber. Sta

Ludwigsh. 26

Mannheim von

do. von 192

Baden 26

Großkarrl. Mbr

Mbr. Stadt Kö

7 Mannh. Amsl

Großkarrl. Mbr

Photo-Main-Do

Ver. Schilw. 2

Bad. Kom. Go

Dr. Koonm. San

Bay. Hrn. WBr

Beit. Hrn. 25

Frankf. Gold 15

Frl. Hysph. Co

do. Antille

do. do. 7

do. do. 8

do. do. 4

Hess. Lds. Lio

Pfllz. Hyp. Lds

do. Lio

do. Antille

Fr. Gr. B. L

Ed. Hysph. Mbr

do. Goldsch

do. do. 5

do. do. 10

do. do. 17

do. do. 12

do. Lio

do. Bodencr

3/4 do. . .

Bank-Aktie

Alla. Dt. Cre

Bad. Bank

Bank für Brau

Bayr. Bodencr

Bayr. Hrn. 2

D. Hs. Discou

Dresdner Bank

Frankf. Hyp. B

Platz. Hyp. B

Reichsbank

Rhein. Hyp. B



### Das Haus- und Grundstückswesen in der DAF

(Eigenbericht des „Hakenkreuzbanner“.)

Karlsruhe, 28. Dez. Die Deutsche Arbeitsfront, Reichsbetriebsgemeinschaft Handel, Gaubetriebsgemeinschaft Baden, Karlsruhe, Karlsruhe 10, teilt mit:

Laut Anordnung des Organisationsamts der Deutschen Arbeitsfront führt die Reichsbetriebsgemeinschaft 17 (Handel) u. a. auch die Fachgruppe „Haus- und Grundstückswesen“. Diese gliedert sich wie folgt:

- 1: Wohnbau
- 2: Geschäfts- und Industriehaus,
- 3: Ziedlungsbetriebe,
- 4: Haus- und Grundstücksverwaltung,
- 5: Bewachungsgewerbe,
- 6: Makler.

Nach der Verordnung des Führers über die Deutsche Arbeitsfront gehören, vom Gedanken der Betriebsgemeinschaft ausgehend, sämtliche deutsche Volksgenossen, die irgendwie im Haus- und Grundstückswesen tätig sind, in die Deutsche Arbeitsfront, Fachgruppe „Haus- und Grundstückswesen“.

Zur Erläuterung mag dienen, daß — betriebsgemeinschaftlich gedacht — Hausbesitzer,

Hausverwalter, Hausmeister, Portiers, Heizer, Fahrstuhlführer, Reinmachefrauen, in vorgenannte Fachgruppe gehören.

Weiterhin dient zur Erklärung, daß, dem Gedanken der Betriebsgemeinschaft folgend, sämtliche Betriebe, also Führer und Gefolgschaft, als da sind Wohnungsgesellschaften, Wohnungsgenossenschaften, Ziedlungsbetriebe, die nicht ihrer Art nach zum Reichsnährband gehören, Hausverwaltungs-gesellschaften für vorgenannte Fachgruppe zuständig sind.

Endlich gehören dieser Fachgruppe sämtliche Betriebe des Bewachungsgewerbes, sowie der Makler, (Immobilien-, Finanzierungs- und Hypothekemakler) an.

Um etwaigen Irrtümern vorzubeugen, wird mitgeteilt, daß die Fachgruppe „Haus- und Grundstückswesen“ mit ihren einzelnen sechs Fachschaften sinngemäß nach der Verordnung des Führers über die Deutsche Arbeitsfront arbeitet, also mit den Wirtschaftsverbänden nicht zu verwechseln ist. Die Fachgruppe „Haus- und Grundstückswesen“ — ebenso wie alle anderen Fachgruppen in der Deutschen Arbeitsfront — arbeitet mit den jeweiligen Wirt-

schaftsverbänden Hand in Hand, um das gemeinsame Ziel zu erreichen, das der Führer der Deutschen Arbeitsfront gesteckt hat.

Sämtliche Betriebe und Volksgenossen, die zu dieser Fachgruppe gehören, werden aufgefordert, sich schriftlich bei der „Haus- und Grundstückswesen“, Gaubetriebsgemeinschaft Handel in der DAF, Karlsruhe, Karlsruhe, 10 III zu melden.

### Mannheimer Wochenmarktpreise

Vom Städtischen Büro für Preisstatistik wurden folgende Verbraucherpreise für ein Pfund in Pf. ermittelt: Kartoffeln 4,5, Salzfattolien 12, Weizen 6-8, Weizen 6-8, Roggen 10-12, Blumenkohl 20-30, Kohlenkohl 18-22, Karotten 5-7, gelbe Rüben 6-10, rote Rüben 5-10, Spinat 6-10, Mangold 7-10, Zwiebeln 7-10, Schwarzwurzeln 20-30, Kopfsalat 10-15, Endivienkohl 10-15, Feichsalat 60-80, Obertobiraden 3-8, Tomaten 15-20, Radischen 7-10, Rettich 5-7, Meerrettich 21-10-10, Suppenkräuter 3-5, Petersilie 3-5, Schnittlauch 3-5, Kefel 10-22, Birnen 9-20, Zitronen 20-4-5, Orangen 14-18, Bananen 20-10, Eih-

radbutter 150-160, Landbutter 140, weiche Käse 25-30, Eier Stück 9-15, Hühner 120, Kanarienvogel 80-90, Ziegen 100, Schwein 50-60, Backfleisch 35-40, Rindfleisch 30-40, Schaffleisch 30-40, Goldbraten 35, Zedde 30, Stodfleisch 30, Hahn, geschlacht, Stück 120 bis 300, Huhn, geschlacht, Stück 100-100, Enten, geschlacht, Stück 150-200, Tauben, geschlacht, Stück 60-80, Gänse, geschlacht, Stück 600 bis 800, Gänse, geschlacht, 90-120, Rindfleisch 80, Rindfleisch 90, Schweinefleisch 87.

Ein Neujahrspiegel an die ehemaligen Soldaten des Saargebietes. Generalleutnant a. D. Dr. v. Maur, der Landesführer des Deutschen Reichsfranzösischen Hilfswägers, Landesverband Südwest, wird am Montag, den 31. Dezember 1934, in der Zeit von 17.45 bis 18 Uhr über die beiden Reichsförderer Stuttgart und Frankfurt an alle ehemaligen Soldaten des Saargebietes einen Neujahrspiegel richten.

Bestellung des neuen Luftbilds: In Post Schreier Luftbild „Straßenmusik“, das in der Anfertigung von Hans Peder in der Provinz, wird am Montag, den 31. Dezember, im Neuen Theater erscheint. Auf dem Bild: Die Damen Gerdie und Eppel, und die Herren Krüger, Eder, Offenbach, Renfert und Zimelbauer.

**PARK-HOTEL / MANNHEIM**  
Große **Silvesterfeier**  
Tischbestellungen unter Nr. 451 41  
In sämtlichen Räumen - 3 Kapellen

**Hoffmeister-Reisedienst**  
N 2, 7 Mannheim Tel. 290 97  
Kommen Sie mit uns, auch ohne Schnee, in die Schwarzwald von Sonntag früh bis Neujahr-Abend nach  
**Kurhaus Wiedenfels**  
(700 m) b. Bühl. Preis RM 21.- alles eingeschlossen, Ski können mitgenommen werden. 10061  
**Silvesterfeier!**  
Sofort anmelden!

**Stemmer**  
Wasser für jeden  
**Sekt!**  
Meine beliebtesten Hausmarken  
**Weißlack**  
**Trocken**  
**Goldlack**  
**Halbsüß**  
Flasche **2.20**  
**Stemmer**  
0 2, 10

**Herrmann**  
MANHEIM • STAMITZSTR. 15  
**Manufakturwaren**  
**Konfektion**  
**Aussteuer-Artikel**

**Schröder's Weinstube**  
Jeden Dienstag u. Samstag  
**Verlängerung**  
Angenehmer gemüt. Aufenthalt

**Für Neujahr**  
empfehle:  
**Hasen**  
im Fell... Pfd. 60 Pfg.  
Schlegel... Pfd. 1.-  
Rücken... Pfd. 1.20  
Ragout mit Linsen  
Pfund 60 Pfg.  
**Reh**  
Keulen und Rücken  
in jeder Größe  
Ferderschlegel, Pfd. 30 Pfg.  
Ragout... Pfd. 50 Pfg.  
**Fasanen**  
J. Knab Qu. L. 14  
Telefon 302 09

**Zu vermieten**  
**Göhne 4-Zimmer-Wohnung**  
in Baden, auf 1. 4. 35 bis zu dem, Wab. 1. 4. 30, Zaben. (10 656\*)  
**M 7, 12: Herrschaftliche**  
**5-Zimmer-Wohnung**  
mit Bad, Speisekammer u. Wochkammer, sofort preiswürdig zu verm. Wab. Telefon 363 96. (29 772 R)

**Offene Stellen**  
**Lebende Karpfen, Schleien, Forellen, Hechte, Rheinsalm, frische Seefische, frische Austern, Malossol-Kaviar, Weinberg-Schnecken Muscheln**  
**Schaumweine, Punsche, Rum und Arrak.**  
**J. Knab**  
Qu. L. 14 Tel. 302 09

**Zu Silvester**  
**Weine und Spirituosen**  
von **Adam Bayerlein**  
Mittelstr. 24 - Rheinbunstr. 21 (Ecke Wallstraße)  
Telefon 527 73

**W. Wähler**  
Lange Köpferstr. 68  
Tel. 329 47

**Große, geräumige Garage**  
für mehrere Wagen im Zentrum d. Stadt per bald und günstig zu vermieten.  
Interessent, bitten wir um Besichtigung letzter Abende u. W. 29 865 R an die Expedition dieses Blattes.

**Automarkt**  
DKW, Horch, Opel  
**AUTOMOBILE**  
Rheinische Automobil-Gesellschaft m. b. H.  
Hafengarage  
Jungbuschstr. 40, am Verbindungskanal  
Telefon 261 41/140  
Finanzierung von Retenkäufen  
Inzahlungnahme gebr. Wagen  
Ersatzteillager - Kundendienst  
Spezialwerkstätte:  
Werkgeschultes Fachpersonal für Horch u. DKW.

**Feuerwerk**  
Einziges Fachgeschäft  
Mannheimer Kunstfeuerwerkerei  
**BUSCH**  
Laden D 4, 8 Telefon 216 02

**Radio**  
jedes Fabrikat  
Teilzahlung bis 10 Monate  
**W. Wähler**  
Lange Köpferstr. 68  
Tel. 329 47

**Lebende Karpfen, Schleien, Forellen, Hechte, Rheinsalm, frische Seefische, frische Austern, Malossol-Kaviar, Weinberg-Schnecken Muscheln**  
**Schaumweine, Punsche, Rum und Arrak.**  
**J. Knab**  
Qu. L. 14 Tel. 302 09

**Opel-Sonnenschein-Limousine**  
in sehr gutem Zustand, 12 Liter, ca. 38000 km, sehr viele Vorteile, teilweise noch neu, Anker, n. 6444 R an die Exp. d. Bl.

**Silvester**  
Neue **Tanz-Platten**  
in groß. Auswahl  
**Heckel**  
Musikhaus  
O 3, 10  
2997 K  
**Inserieren**  
bringt **Gewinn**

**Radio**  
jedes Fabrikat  
Teilzahlung bis 10 Monate  
**W. Wähler**  
Lange Köpferstr. 68  
Tel. 329 47

**Lebende Karpfen, Schleien, Forellen, Hechte, Rheinsalm, frische Seefische, frische Austern, Malossol-Kaviar, Weinberg-Schnecken Muscheln**  
**Schaumweine, Punsche, Rum und Arrak.**  
**J. Knab**  
Qu. L. 14 Tel. 302 09

**Opel-Sonnenschein-Limousine**  
in sehr gutem Zustand, 12 Liter, ca. 38000 km, sehr viele Vorteile, teilweise noch neu, Anker, n. 6444 R an die Exp. d. Bl.

**Chr. Hohlweg**  
G. m. b. H. Tel. 262 42

**Radio**  
jedes Fabrikat  
Teilzahlung bis 10 Monate  
**W. Wähler**  
Lange Köpferstr. 68  
Tel. 329 47

**Lebende Karpfen, Schleien, Forellen, Hechte, Rheinsalm, frische Seefische, frische Austern, Malossol-Kaviar, Weinberg-Schnecken Muscheln**  
**Schaumweine, Punsche, Rum und Arrak.**  
**J. Knab**  
Qu. L. 14 Tel. 302 09

**Opel-Sonnenschein-Limousine**  
in sehr gutem Zustand, 12 Liter, ca. 38000 km, sehr viele Vorteile, teilweise noch neu, Anker, n. 6444 R an die Exp. d. Bl.

**Alle wollen dabei sein — keiner will fehlen!**

**1935**

im Glückwunsch-Anzeiger des HB. — Wer seine Anzeige noch nicht aufgegeben hat, der hole dies gleich nach. — Es wäre ja auch zu ärgerlich, am Silvesterabend feststellen zu müssen, daß alle anderen Geschäftsleute ihren Kunden durch das HB. ihren Glückwunsch entbieten — während man selbst fehlt — und dies alles nur, weil man's vergessen hat oder aber weil man die paar Mark scheute, die sich eine Glückwunsch-Anzeige kostet.

**Zerr**  
D 1, 1  
Tel. 366 77

**Zahlen Sie die Gäste und die Gläser zum Neujahrstauk wenn Gläser fehlen dann rasch zu Bazlen**  
am Paradeplatz dem großen Spezialhaus gehen!